Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 13. Mai 1925 No. 19

Die Glücklichsten.

(Von Anna Bärg, Alex-kr., jetzt Ontario.)

Wer ist das glücklichste der Wesen,
Wer mag es wohl auf Erden sein?
Um diese Frage selbst zu lösen
Zog einst ich in die Welt hinein.
Im Maienglücke lag die Erde,
Kein Sturm die milde Luft erschwerte;
Die Welt, sie strahlte licht und rein
Im Sonnenschein.

Ein Vöglein sang in blauen Lüften
So sorgenlos aus voller Brust,
Der Sang umkoste laut die Triften
In sich nur bergend Freud und Lust:
„Uns ist das schönste Los beschieden,
Wir sind die Glücklichsten hinieden!"
Doch eine Stimme in mir spricht:
„Sie sind es nicht."

Und weiter zog ich meine Straße,
Nahm meinen Wanderstab zur Hand,
Und aus des Waldes dunkler Gasse
Schritt ich ins stille Wiesenland.
Da flüsterten die Blumen alle:
„Die Glücklichsten sind wir im Thale."
Doch etwas stille in mir spricht:
„Die sind es nicht."

Da zog ich seufzend wieder weiter
Und sah in einem Garten schön
In selgem Liebesplauder heiter
Ein Pärchen unter Bäumen gehn.
Und Lieb' und Treu' sprach aus dem Blicke:
„Wir sind die Glücklichsten im Glücke."
Doch wieder es im Innern spricht:
„Die sind es nicht."

„Wer mag es sein? mit dieser Frage
Ging ich dem neuen Friedhof zu.
Kein'n Seufzer hört ich, keine Klage,
Nur Friede wehte da und Ruh.
Ich setzt mich dort am Grabe nieder
Und lauschte still der Vögel Lieder.
Ein sanfter angenehmer Duft
Durchzog die Luft.

Da drang geheimnisvolles Rauschen
Zu mir aus dunkler Gruft hervor,
Und wie verloren noch im Lauschen
Ich da saß, schlug's leise an mein Ohr:
**„Wir sind erlöst von allen Leiden,
Wir dürfen uns im Glücke weiden,
Wir ruhn von Tod und Sünden los
In Jesu Schoß."**

Eingesandt von H. R.

Die zukünftigen Herrscher der Erde.

Die zukünftigen Herrscher der Erde.

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen." Matth 5, 6. Die Sanftmütigen sind nach dem Worte des Herrn Jesu die zukünftigen Könige der Erde. Sanftmut ist Mut in sanfter Form. Der Sanftmütige ist ein Löwe in Lammesgestalt, wie wir das an unserm herrlichen Erlöser Jesus Christus sehen.

Offenbarung Kapitel 5, 1 lesen wir: „Und ich sahe in der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß, ein Buch geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln." Ein Engel fragt mit großer Stimme: „Wer ist würdig das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?" Es wird niemand gefunden, weder im Himmel noch auf Erden. Johannes weint sehr. Von dem Auftun des Buches hängt die Vollendung des Heilsratschlusses Gottes mit der Menschheit ab. Einer der Aeltesten sagt zu Johannes: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel." Johannes schaut und sieht — ein Lamm wie geschlachtet. In Lammesgestalt hat der Löwe aus dem Stamme Juda den Kampf mit Sünde, Welt und Teufel unternommen und hat gesiegt. Er hat die Schuld der ganzen Welt getilgt und dem Fürsten der Finsternis den Harnisch genommen, und hat nun die Macht, die verschuldeten Söhne und Töchter Adams, die an ihn, den Erlöser der Menschheit glauben, wieder in das dem Menschen von Gott einst anvertraute Erbe einzuführen, sie ihrem Gott zu Königen und Priestern zu machen.

Heute wandeln diese zukünftigen Herrscher im schlichten Gewande auf Erden, wie alle anderen Menschenkinder. Ihr Kennzeichen ist die Sanftmut, die Lammesart ihres Meisters, durch welche sie einen heilsamen Einfluß auf ihre Umgebung ausüben. Sie sind das Salz der Erde.

Auch ihren Löwenmut haben die Sanftmütigen je und je bewiesen. Millionen Männer und Frauen sind für ihren Herrn in den Tod gegangen. Wie man sie auch folterte, unbeweglich fest standen sie und ertrugen zur Verwunderung ihrer Peiniger, ohne zu klagen mit Sanftmut, die furchtbarsten Marter. Sie waren, wie ihr Meister, Löwen in Lammesgestalt. Wir haben Brüder und Schwestern gekannt, die in unsern Tagen in Rußland für Jesum in den Tod gingen. Nichts konnte sie scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unsern Herrn.

Groß ist die Belohnung, die der Sanftmütigen, das ist, der bewährten Jünger Jesu, wartet. Ihnen wird der Morgenstern gegeben werden (Offbg. 2, 28). In der Frühstunde des Tages des Herrn werden sie hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft und werden fortan bei dem Herrn sein allezeit. Und wenn Christus ihr Leben sich der Welt offenbaren wird, dann werden sie mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit und samt ihm die Welt regieren. Dann ist das von den Völkern ersehnte goldene Zeitalter da. Doch nicht nur im kommenden 1000 jährigen Friedensreiche werden die Sanftmütigen herrschen, sondern sie werden auch in der Vollendung, wenn Himmel und Erde neu sein werden, mit Christo regieren, und zwar von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenb. 22, 3—5). — Komme bald, Herr Jesu. —

J. W. Reimer.

—— : : ——

Die „Ernsten Bibelforscher" im Gericht verurteilt.

Da die ernsten Bibelforscher in der Schweiz ihr Unwesen in großem Umfang betreiben, hielten die Protestanten in St. Gallen am 21. Januar eine Protestversammlung ab, in der der Arzt Dr. Fehrmann in der Diskussion behauptete, „das internationale Judentum wende den sog. Ernsten Bibelforschern seine reichen Geldmittel zu, um durch sie Verwirrung in die westeuropäische Christenheit hineinzutragen." Der daraufhin einsetzenden Polemik der „Ernsten Bibelforscher" gegenüber hielt Dr. Fehrmann seine Behauptung im St. Galler „Tagblatt" aufrecht. Auf die im

Druck niedergelegte Anschuldigung hin erhob die „Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher" und deren verantwortlicher Leiter K. G. Binkele in Zürich Klage vor Gericht. Der Gerichtsentscheid fiel zu ungunsten der „Ernsten Bibelforscher" aus. Besonders gravierend war nach dem „Neuen Münchener Tageblatt" ein Brief aus höchsten Freimaurerkreisen vom 27. Dez. 1922, dessen Echtheit feststeht, und in dem es wörtlich heißt:„ Wir geben ihnen (den „Ernsten Bibelforschern") auf dem bekannten indirekten Wege viel Geld durch eine Anzahl Brüder, die während des Krieges sehr viel Geld gewonnen haben; es tut ihrem dicken Portefeuille nicht weh! Sie gehörten zu den Juden." Der Verfasser des Briefes ist ein Hochgradfreimaurer vom 33. Grade, er versichert also, daß jüdische Freimaurerkreise es sind, welche den „Ernsten Bibelforschern" die Geldmittel für ihre Tätigkeit zufließen lassen. Der Brief schließt sodann wörtlich: „Das Prinzip, ein Land zu erobern, ist, seine Schwächen auszunützen und seine Säulen zu untergraben . . . Die katholischen Dogmen sind unsern Plänen lästig, deshalb müssen wir alles tun, ihre Anhängerzahl zu vermindern." Dr. Fehrmann stellte noch weitere Beweise zur Verfügung, aus denen der Nachweis hervorgeht, daß die Ziele der „Ernsten Bibelforscher" staatgefährlich sind. Das Gericht wies die Klage des Generalbevollmächtigten der „Ernsten Bibelforscher", Mister Binkele, ab, legte ihm eine Gerichtsgebühr von 150 Franken auf und verurteilte ihn zu einer außerordentlichen Entschädigung von 450 Franken, zu bezahlen an den beklagten Dr. Fehrmann.

— Heilig dem Herrn.

—— : : ——

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit, kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

(Von J. W. Reimer.)
(Fortsetzung.)

4. Unsere Erde — der Schauplatz eines riesigen Kampfes.

Unsere Erde ist nun der Schauplatz eines ungeheuren Kampfes geworden zwischen dem Reiche des Lichts und dem Reiche der Finsternis. Gott hat ihn nach dem Falle des Menschen eröffnet und verkündigt, daß er mit der Vernichtung der Macht des Fürsten der Finsternis endigen werde. Es wäre Gott ein leichtes, den frechen Eindringling, Satan, vermöge seiner Allmacht sofort für immer in die Tiefe zu schleudern; doch der Arge soll nach Gottes Ratschluß Gelegenheit haben, seine grenzenlose Bosheit und Blindheit, sowie seine völlige Ohnmacht Gott gegenüber darzutun, damit dem ganzen Weltall sein wahres Wesen kund werde, wie auch die Sünde des Menschen sich in ihrer ganzen Abscheulichkeit und Verdammungswürdigkeit offenbaren soll. (Vergl. 2. Mose 9, 15. 16. Röm. 5, 20; 7, 13.) Satan ist verblendet genug, den Kampf mit Gott aufzunehmen. Es ist sein Plan das Erscheinen des verheißenen Weibessamens zu verhindern, oder denselben zu vernichten, wenn er kommt. (Offbg. 12, 4.) Sein Haß richtet sich daher wider alle Menschen, die Gott fürchten, weil er weiß, daß der Erlöser der Menschheit aus ihrer Mitte hervorgehen muß. Daraus erklärt sich Kains Brudermord, sowie jeder Versuch, das Volk Gottes zu vernichten.

5. Gericht und Gnade.

Die Menschheit breitet sich immer mehr aus. Leider geht es mit derselben im großen und ganzen unaufhaltsam abwärts auf dem Wege der Sünde und Schande. Nur einzelne Personen machen eine Ausnahme. Diese wenigen Zeugen Gottes liefern den Beweis, daß es unter allen Umständen möglich ist Gott zu leben. Eine hervorragende Stellung unter ihnen nimmt Henoch ein, den der Herr hinwegnimmt, ohne daß er den Tod siehet. (1. Mose 5, 24.) (Henoch ist durch seine Hinwegnahme ein Vorbild der Gemeinde Jesu Christi geworden. Wie Henoch vor der Sintflut entrückt wird, so soll auch die Gemeinde der Heiligen der Letztzeit vor der letzten furchtbaren Drangsalsflut hinweggenommen werden. Wie ferner Noah und seine Familie durch die Sintflut hindurchgerettet wurden, damit sie die neue Welt bevölkerten, so werden ein Rest aus Israel und viele aus den Nationen auch durch die letzte große Trübsalszeit hindurchgerettet werden zur Bevölkerung des 1000-jährigen Friedensreiches. Röm. 9, 26; Offbg. 7, 9; 15, 4.) Gottes Geduld mit d. Menschheit geht zu Ende. So tief versinken die armen Menschenkinder, daß Gott sie durch d. Sintflut vertilgt. Nur Noah findet Gnade vor Gott; er ist fromm mitten unter seinen gottlosen Zeitgenossen und wird samt seiner Familie vor dem Gerichte bewahrt. Auch nach diesem furchtbaren Gerichte vergessen die Menschen wieder gar bald ihren Gott, und wieder sind es nur einzelne, die in seinen Wegen wandeln. (1. Mose 6, 7.) Zu ihnen gehört Abraham. Er wird von Gott berufen, sein Vaterland, seine Freundschaft und seines Vaters Haus zu verlassen, und in ein Land zu ziehen, das er ihm zeigen will. (1. Mose 12.) Daselbst soll Abraham zu einem großen Volke werden. Gott sagt zu ihm: „Ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden." Abraham zieht auf Gottes Geheiß nach Kanaan. Dieses Land will der Herr Abarham und seinem Samen geben ewiglich. Als Abraham 100 Jahre alt ist, wird ihm sein Sohn Isaak geboren. Wie dieser zum Knaben herangewachsen ist, soll Abraham ihn auf Gottes Befehl opfern. Abraham gehorcht. (1. Mose 22, 1 — 18.) Als er im Begriffe ist, seinen Sohn zu schlachten, wehrt ihm jedoch der Engel des Herrn und zeigt ihm einen Widder, den er statt seines Sohnes opfern soll. Der treue Knecht Gottes hat sich bewehrt. Als Lohn für seinen Glaubensgehorsam empfängt er die früheren Verheißungen in einer Fülle und Ausdehnung wie nie zuvor. „Ich habe bei mir selbst geschworen," spricht der Herr, „dieweil du solches getan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres, und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde, und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast." (1. Mose 26, 4; 28, 14; 46, 1 — 7.) Auch Isaak und sein Sohn Jakob empfangen die gnadenvolle Verheißung, die Gott ihrem Vater Abraham gegeben hat. Jakob zieht in seinen alten Tagen mit seinem ganzen Hause nach Egypten. Hier ist sein Sohn Joseph, der von seinen Brüdern dorthin verkauft ward, unter Gottes wunderbare Leitung von Pharao als Regent eingesetzt. (1. Mose 41, 37 — 46.)

Jakob wohnt samt seiner Familie im Lande Gosen. Unter seinen zwölf Söhnen wird Juda der Träger der Verheißung. Vor seinem Tode segnet Jakob seine Söhne. Zu Juda sagt er: „Juda, du bist es, dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein; vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe. Du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch große Siege. Er ist niedergekniet und hat sich gelagert wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will sich wider ihn auflehnen. Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch der Stab seines Herrschers von seinen Füßen ,bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen." (1. Mose 49, 8 — 10.)

6. Wunderbare Wege.

Israel wächst zu einem großen Volke heran. In Aegypten kommt ein neuer König auf den Thron, der nichts von Joseph weiß. Er fürchtet, daß Israel sich im Falle eines Krieges zu seinen Feinden schlagen könnte und will die Vermehrung Israels mit List dämpfen. Aber je mehr er es drückt, desto mehr breitet es sich aus. Schließlich gibt der gottlose Herrscher seinem Volke den grausamen Befehl, alle Söhne, die in Israel geboren werden, ins Wasser zu werfen.

Pharao ist ein gefügiges Werkzeug des Argen, der Israel vernichten will, weil er wohl weiß, daß aus Israel der Held kommen soll, der berufen ist, das Königreich Gottes auf Erden wieder herzustellen.

In dieser Drangsalszeit Israels wird Moses geboren. (2. Mose 2, 1.) Seine Mutter sieht, daß es ein feines Kind ist. Ahnend, daß Gott etwas besonderes mit demselben vorhabe, verbirgt sie es drei Monate lang. Da sie ihren Liebling aber nicht länger verbergen kann, legt sie ihn in ein aus Rohr angefertigtes Kästlein und stellt dasselbe ins Schilf am Ufer des Was-

sers. Die Tochter Pharaos kommt, um zu baden und sieht das Kästlein. Sie sendet ihre Magd, dasselbe zu holen. „Und da sie es auftat, sahe sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte." (2. Mose 2, 6.)

Das Herz der Tochter Pharaos wird von Mitleid erfüllt wird über das weinende Kind. Nun tritt die Schwester des Knäbleins herbei, die den Vorgang von ferne beobachtet hat, und fragt, ob sie eine der hebräischen Mütter rufen solle, daß sie ihr das Kindlein säuge. Auf den Wunsch der Tochter Pharaos geht die Jungfrau hin, und ruft die Mutter des Kindleins. Dasselbe wird nun seiner Mutter bis zu seiner Entwöhnung anvertraut. Als das Kind groß geworden ist, bringt sie es der Tochter Pharaos. Diese nimmt den Knaben an als ihren eigenen Sohn und nennt ihn Moses, „denn," sagt sie, „ich habe ihn aus dem Wasser gezogen." (2. Mose 2, 5 — 10.)

Die Bewahrung und Erziehung Mose zeigen uns, wie Gott seiner Feinde spottet. Die Tränen des Knäbleins dienen dazu, das Mitleid der Tochter Pharaos zu erregen und den Fürsten der Finsternis zu schanden zu machen. „Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen sind." (1. Cor. 1, 25.) Moses wird am Hofe Pharaos erzogen und in aller Weisheit der Aegypter unterwiesen. Voreiliger Eifer für sein Volk macht es ihm unmöglich, länger am Hofe Pharaos zu bleiben; er flieht in das Land Midian. Hier hütet er 40 Jahre lang die Schafe seines Schwiegervaters Jethro. (2. Mose 2, 11 — 22.) So erzieht Gott den Mann, durch den er die Gründung des israelitischen Gottesreiches vermitteln will.

(Fortsetzung folgt.)

— : : —

Die Feier des 400-jährigen Jubiläums am Kuban, Rußland.

(Von Lehrer Jakob Matthies.)

Das Fest begann etwa um 9½ Uhr morgens in der Schule des Dorfes Welikoknjashesk mit einem gemeinschaftlichen Dankliede: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren."

Dann sang der 1. Chor (Dirig. K. A. De-Fehr) das Lied „Grüß Gott." (Ldprl. Nr. 765) und darauf der 2. Chor (Dirig. P. Ph. Isaak) das Lied „Man singet mit Freuden vom Sieg." Darnach sangen beide Chöre zusammen „Preis des Allmächtigen." (Ldprl. 672) und es folgte noch ein gemeinschaftliches Lied: „Großer Gott, wir loben Dich."

Hierauf las der Aelt. der Br. Gemeinde Korn. Abr. Wiens den 66. Psalm und sprach ein Gebet. Nach dem Gebet wendet er sich mit einem „Willkommen" u. „Grüß Gott!" an die Versammlung. Dann machte er die Anwesenden mit der Bedeutung des Festes bekannt. „ . . . sind wir doch heute an einem höchst denkwürdigen Tag angekommen, an welchem wir nun zurückblicken dürfen auf 400 Jahre des Bestehens unseres **Mennonitentums,** weil die Gemeinschaft der Taufgesinten in Zürich, Schweiz, von 1525 als Ursprung aller heute in der ganzen Welt zerstreuten Mennonitengemeinden angesehen werden kann. Noch in demselben 1525 Jahre flüchteten viele der Täufer von der Schweiz nach Holland, predigten dort das lautere, reine Evangelium von Christo dem Gekreuzigten, und verbreiteten die auf Grund des Wortes Gottes gefaßte Lehre der Apostel von Buße, Glaube, Taufe, Wahrhaftigkeit, Wehrlosigkeit, Abendmahl und Eidlosigkeit. — Im Jahre 1537 wurden die zerstreuten Täufer, unsere Urväter, die trotz furchtbarer Verfolgung von Seiten der Regierung unter Karl 5. immer stärker und zahlreicher wurden, von **Menno Simonis** gesammelt und in eine geordnete christliche Gemeinde zusammengeschlossen. Von dieser Zeit an wurden sie dann auch nach seinem, Menno Simonis - Namen — Mennoniten genannt." —

Weiter wird auf den Zweck des Festes hingewiesen, nämlich: Gott verherrlichen mit allen Mennoniten der Welt. Grundton des ganzen Festes soll Jesus Christus sein. Der Redner zitiert die Worte Petri aus Apg. 4, 12 und 1. Cor. 3, 11. An der Wand war der Spruch mit großen Buchstaben „Einen andern Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christ" angebracht. Es war der Lebenswahlspruch Menno Simonis. Nach der kurzen Einleitung folgte das schöne Lied: „Ich habe nun den Grund gefunden." —

Dann trat der Prediger der Br. Gemeinde Joh. Joh. Fast auf. Nachdem er eine Schriftstelle aus Eph. 2, 19. 20 vorgelesen, forderte er die Versammelten aufzustehen und sprach ein kurzes Gebet. Zu Anfang seiner Ansprache wirft er die Frage auf,, wie es möglich war, daß das Mennonitentum trotz der Widerwärtigkeiten schon 400 Jahre besteht und antwortet darauf, daß dieses nur deshalb möglich war, weil Jesus Christus der Grund der mennonitischen Glaubensrichtung ist. Er zitiert darauf die Worte Petri auf Jesu Frage, wer er sei: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" (Matth. 16, 16) und weiter die Antwort des Herrn: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will Ich meine Gemeine bauen." Darauf führt er den Befehl Jesu Christi an, den Er vor der Himmelfahrt den Jüngern erteilte: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes." Diesen Befehl haben die Apostel treulich ausgeführt. Im Mittelalter taten solches die Taufgesinnten. Sie nahmen das Evangelium zum Grunde und Jesus Christus war der Eckstein. So wollen auch wir Ihn zum Eckstein haben, sonst werden wir verderben. Weiter nennt er die Grundsätze der Taufgesinnten, wie: Taufe der Erwachsenen, Wehrlosigkeit, Nichtschwören, Bann usw. Die Hauptgrundsätze waren: „Glaube, Liebe, Kreuz." Die Gemeinde der Taufgesinnten ist eine Kreuzgemeinde. Darauf wendet er sich an die Versammlung: „Wenn wir Jesum Christum zum Fundament haben, werden wir ein guter Baum sein und Frucht bringen und den Lohn nach der Arbeit empfangen. Jesus sagt in der Bergpredigt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Wunsch der Früchte in reichem Masse. — Amen.

Der erste Chor sang hierauf das Lied: „Lobe den Herrn, o meine Seele" (Ldprl. 121.) Dann trat der Prediger der Gemeinde Jak. Heinrichs auf und sagte das Lied „Volkomm'ne heilge Majestät" für den allgemeinen Gesang vor. Nach diesem Liede verlas er den 34. Psalm und konzentrierte seine Aufmerksamkeit besonders auf den 9. Vers: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf Ihn traut!" Er weist auf die Freundlichkeit Gottes unserem Volke gegenüber hin; sagt, daß es Dank dessen äußerlich mit uns einigermassen gut steht, stellt aber das Innere in Frage. — Was wir heutigen Mennoniten haben, ist von großen Männern erarbeitet werden (Menno Simonis). Sie waren fest und treu, wollten lieber Schmach leiden, als nachgeben. Ihr Grund war der Glaube. Abraham war ein Glaubensmann. Als er nicht mehr seines Glaubens leben konnte, wanderte er aus in ein anderes Land. Wir haben ein Erbe von unseren Vätern erhalten und sollen damit wuchern. Unser aller Ziel ist — selig zu werden, das Leben nach dem Tode im oberen Kanaan zu ererben. Die Familie hat die Aufgabe, das Werk des Herrn fortzusetzen, deshalb Mahnung an die Eltern. Die Schule und die Aufgabe der Lehrer: Recht und Unrecht den Kindern vorhalten, neben der andern Arbeit. Wichtigkeit der Gemeinde. Hinweis auf die Schwierigkeiten für die Leiter der Gemeinden und Trost für sie: „Die Lehrer werden leuchten, wie . . . " Wollen alle zusammen ringen, bis zum Kleinod hin. Wenn Gott mit uns ist, haben wir nichts zu fürchten. Mahnung, nicht müde zu werden, denn Jesus kommt bald. Sich bereitmachen und nicht auf Vorfahren verlassen. Von den Grundsätzen nicht auf einen Finger abweichen, daß Gott einst sagen kann: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über weniges getreu gewesen, Ich will dich über Vieles setzen." — Amen.

Auf diese Ansprache folgte das Lied: „Gottes Volk darf nie ermüden" (Ldprl. 750), das von beiden Chören gemeinsam gesungen wurde. (Forts. folgt.)

Wer hilft?

Ich erhielt einen Brief von meinem Freund Johann J. Wieler aus Schönwiese, Rußland. Er möchte gerne auch her nach Canada, hat aber nicht die Mittel dazu. Daher bittet er recht inniglich, vielleicht erbarmt sich aus Liebe ein Farmer und schickt ihm die Freikarte. Er will die Schuld dann bei demjenigen abarbeiten. Wieler ist 33 Jahre alt. Hat keine Familie und ist ein guter Arbeiter. Ich glaube, ein jeder würde mit ihm zufrieden sein.

Heinrich B. Dück.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Numaw.)

Der folgende Bericht über das Hilfswerk im Dezember 1924 wird für unsere Leser von Interesse sein, obwohl er etwas verspätet eingetroffen ist. Man darf nicht vergessen, daß das Hilfswerk in Sibirien mit manchen Schwierigkeiten verbunden ist, infolge der großen Entfernung von Moskau und Briefe aus Sibirien sind oft lange unterwegs. Aehnliche Hindernisse existieren in unserer Arbeit in gewissen Teilen von Südrußland. In dem genannten Monat wurden 2,907 Personen regelmäßig gespeist. Diese Zahl ist seitdem bedeutend erhöt worden. Spätere Berichte werden darüber informieren.

Wir möchten ebenfalls auf das Dankesschreiben aufmerksam machen, welches von einer Anzahl Gemeinden in der Ukraine, Rußland, geschickt worden ist. Ein ähnliches Schreiben, von dem wir ebenfalls eine Abschrift erhielten, wurde an alle amerikanischen Hilfswerk-Arbeiter, die in Rußland tätig waren, geschickt.

Moskau den 31. März 1925.

Mennonitisches Zentralkomitee.
Scottdale, Pa.
Gegenstand: Bericht über Hilfswerk im Dezember 1924.

Werte Freunde!

Unsere Tätigkeit im Monat Dezember erstreckte sich auf Verteilung von Nahrungsmitteln, Entwicklung unseres Kleidung-Projekts durch Verteilung von Wolle zum Waschen, Spinnen und Weben an die Armen für ihre eigenen Bedürfnisse und auf die Hilfe, die den Farmern geleistet wurde durch Traktor-Arbeit.

Speisung: In unserem Sibirien Distrikt wurde die Speisung weiter ausgedehnt 1. durch Vermehrung der Listen innerhalb der Kolonien, die im November gespeist wurden und 2. durch Aufnahme von sieben neuen Dörfern und Kinderheimen in unsere Listen.

Die ganze Zunahme war verhältnismäßig klein, da wir besonders darauf bedacht waren, unsere Vorräte zu konservieren, indem wir die Bedürftigen zu veranlassen suchten, es mit aller möglichen Selbsthilfe zu versuchen bis die strengen Wintermonate dies unmöglich machen würden.

In der Ukraine hatten die Olgafeld (Fürstenland) Kolonie auf der Ostseite des Dnjepr in der Nähe der Stadt Nikopol, u. die Nikopol (Neplujew) Ansiedlung auf der Westseite des Dnjepr allgemeine Mißernten und empfingen in diesem Monat Unterstützung in der Form von Roggenmehl. Beide Ansiedlungen befinden sich seit einigen Jahren in schwierigen finanziellen Verhältnissen u. offenbarer Not.

Kleidung: Da die Kleidung zur Verteilung vorhanden ist und die Preise der Stoffe unerschwinglich sind, wurde beschlossen, das erforderliche Zeug für die Bedürftigen in den Dörfern weben zu lassen. Wolle ist angekauft und unter denen, die an Kleidermangel leiden verteilt worden. Dieselben erhalten die nötigen Nahrungsmittel unter der Bedingung, daß sie die Wolle spinnen und Zeug daraus weben oder weben lassen, welches dann unter denen, die es am nötigsten haben verteilt wird. Auf diese Weise wird den Leuten, die durch Nahrungsmittel unterstützt werden, eine Gegenleistung auferlegt, indem sie Kleiderzeug herzustellen haben, für sich selbst, woraus die ihnen nötigen Kleider gemacht werden sollen.

Landwirtschaftliche Rekonstruktion: Unsere Traktoren pflügen u. bearbeiteten 43 Deßjatinen. Wegen dem Nahen des Winters war diese Arbeit nur kurze Zeit möglich.

An den Direktor der A. M. R.
Prof. A. Miller, Moskau.
Zur Uebermittelung an die Mennonitengemeinden in U. S. A. u. in Canada.

Von der hohen Warte des 4. Jahrhunderts seines Bestehens schaut das gesamte Mennonitenvölklein in Nord und Süd, in Ost und West des Erdenrundes heute, am 25. Januar 1925, zurück auf den langen, oft dornenvollen, aber auch lichtvollen Pfad seines Erdenwallens. In allen Zeiten der Trübsal und auch der Freude haben unsere Väter die große göttliche Liebe und Güte als Leitstern ihres Lebens angesehen. Mit freudiger Genugtuung stellen wir auch heute fest, daß es die Liebe Gottes ist, die uns alle als stilles, aber festes Band umschlungen hält. Das haben wir Mennoniten Rußlands in den unlängst verflossenen Jahren, den Jahren des Hungers und der Not in ganz besonderer Weise erfahren. Wie ein heller Stern hat in dieser Zeit die tätige Liebe unsere Brüder von diesseit und jenseit des Ozeans hineingeschienen in unser Elend, hat uns das Brot gebrochen und die Blöße decken helfen. Daher kann die zahlreiche Festversammlung im Bethause zu Ohrloff, bestehend aus den Bewohnern von Ohrloff, Tiege, Blumenort und Rosenort nicht umhin, heute dieses Hilfswerk in tiefer Dankbarkeit zu gedenken und nimmt Veranlassung von diesem Feste aus, unsern Brüdern in Amerika, Holland und Deutschland ein herzliches „Vergelt's Gott" zurufen.

Leitender Prediger der Ohrloffer Gemeinde: Joh. Wiens; Prediger: Peter Töws, D. Koop.

Leitender Prediger der Tieger Gemeinde: G. Reimer; Prediger Js. Ediger.

Mitglieder des Kirchenrates der Gemeinde Ohrloff: H. Dörksen, J. Dück; Tiege: H. Löpp, P. Willms.

Dirigenten der Sängerchöre: G. Willms, H. G. Dück, N. Boschman, P. H. Löpp.

Vertreter des Verbandes: N. Cornis, H. Bartel, P. Nickel, P. J. Neufeld, D. P. Friesen.

Lehrer: W. Sudermann, S. Ediger, H. Janzen.

Bürger der umliegenden Dörfer: Heinrich Dück, J. Enns, Joh. Dück, Joh. Bergmann, Jakob Töws.

Nachklänge.

Den 15. v. Monats kam ich daheim an, nachdem ich zuerst vier Wochen und dann wieder sieben Wochen in den Vereinigten Staaten verweilen und den Gemeinden unsere Arbeit darlegen durfte. Der Herr gab Gnade zum Werk. Es wurde mir viel Liebe entgegengebracht, und dem großen Werk brachte man von allen Seiten Interesse entgegen. Allen lieben Freunden, die so freudig uns unterstützt und ermutigt haben und die uns so viel Liebe erwiesen, möchte ich hiermit ein „Vergelt's Gott!" zurufen.

Ehe Br. Jacob Janzen sich mir zugesellte, besuchte ich die Gemeinden bei Vineland, dann die Gemeinden zu Bluffton, und Ebenezer, St. John und Grace Kirche zu Pandora ,dann die Gemeinde zu Berne, Indiana u. Archbold, Ohio. An den meisten Orten sprach ich vor Versammlungen an Sonntagen und tat mit anderen Brüdern zusammen Sammelarbeit während der Woche. Die Eindrücke welche ich besonders in der persönlichen Arbeit erhielt, werde ich nie vergessen. Wenn da ein reicher Fabrikant $25,000.00 lieh, wenn ein altes Mütterchen von ihren Ersparnissen $150.00 brachte, oder ein Greis $400.00 lieh, oder arme Leute, die selbst des Lebens Härte an sich kennen gelernt, 50 Cents gaben; wenn ein Bruder, der bereits $700.00 geliehen, weiter $1000.00 lieh, ein anderer Bruder, der für eine ganze Familie die Reise bezahlt, und schon mehrfach namhafte Gaben eingesandt, nun noch wieder $1000.00 lieh, dann tut die Bereitwilligkeit mitzuhelfen, gewiß wohl. Aber es legt sich die ganze Schwere der Verantwortlichkeit auch immer wieder auf Herz und Gewissen und der innigste Herzenswunsch klingt aus in dem Seufzer und Gebet zu Gott: „O Herr laß es doch gelingen, daß niemandes Vertrauen getäuscht wird!"

Nachdem Bruder Jacob Janzen sich mir zugesellte, sprachen wir in zwei Kirchen in Minnesota, in elf Kirchen in S. Dakota, in neun Kirchen in Kansas. Ueberall fanden wir so liebevolle Aufnahme und Bereitwilligkeit zu helfen!

Auch das Exekutivkomitee der Allgemeinen Konferenz achtete es der Mühe und Beschwerden wert, zusammenzutreten, um die Einwanderungssache in freundliche Erwägung zu ziehen. Durch die ganze Besprechung und durch die Empfehlung an die Emergency Relief und die Einwanderungskomitees durften wir ermutigt werden. Mit Genehmigung des Exekutivkomitees arbeitet Br. Janzen in den Gemeinden weiter und Br. C. E. Kriehbiel wird wohl die englisch sprechenden Gemeinden im Osten besuchen. Wir hoffen, daß überall intensive Arbeit getan wird durch die in den Gemeinden ernannten Komitees. Es ist so sehr wichtig, daß das was getan wird, recht bald geschieht, da man in Rußland wartet, und neue Kredite wohl nur geschaffen werden können, nachdem die gegenwärtige Schuld bei der CPR wesentlich reduziert worden. Bezahlung der gegenwärtigen Schuld und weitere Arbeit stehen in engster Beziehung

zu einander. Wer die gegenwärtigen Schulden bei der C.P.R. durch Anleihen an Immigranten decken hilft, der trägt dazu bei, daß anderen geholfen wird.

Hier sind bis jetzt wohl 40 Personen dieses Jahr eingetroffen, weitere sind auf der Reise. Für 2300 Kassenpassagiere ist die Einreise als Gruppe geregelt, und für eine große Anzahl, wohl zwei tausend, sind die Einreiseerlaubnisse individuell ausgewirkt. Ob es eine Bewegung auf Kredit gibt, ist noch nicht bekannt. Col. Dennis ist in England und wird wohl erst Mitte Mai zurück erwartet. Dann werden wir wohl erst erfahren, was unsere Gelegenheit nach dieser Richtung ist.

Noch eine Bitte legt sich mir aufs Herz: Gedenkt der Armen auf dem Lechfelde! Manche sind schon 1½ Jahre dort und werden behandelt. 48 sind nach Hamburg gebracht worden und werden dort behandelt. Etwa 20 sind noch auf dem Lechfelde. Wir werden unausgesetzt für sie alles tun, was irgend in unseren Kräften steht. Aber es fehlen da Mittel. Laßt uns ihrer nicht vergessen!

Hier in Canada geht die Ansiedlung unserer eingewanderten Brüder beständig voran. Wohl 800 Familien sind bereits auf dem Lande, das für sie erworben wurde. Jetzt sind sie fleißig mit der Einsaat beschäftigt. Es hat überall viel geregnet. Das Erdreich ist schön feucht und verspricht Wachstum.

Wir pflügen und wir streuen,
Den Samen auf das Land,
Doch Wachstum und Gedeihen,
Steht in des Höchsten Hand.

Es wird hier dieses Jahr überall sehr ernstlich um den Segen vom Herrn gebetet werden. Wir glauben und wissen, daß der Herr Gebete erhört. Wohl alle arbeitsfähigen Personen, sowohl männlich als weiblich, die noch nicht Land haben, stehen in der Arbeit und haben Verdienst. Der Herr, der der Lilie ihr Kleid und dem Sperlinge sein Futter gibt, wird auch den Menschen nicht verlassen, der seine Pflicht tut und sich auf den Herrn verläßt. Wir aber wollen ununterbrochen versuchen mit Rat und Tat zu helfen, wo Hilfe erforderlich ist und wo wir helfen können. Nicht müde werden! das sei die Losung. David Töws.

Rosthern, Sask., den 1. Mai 1925.

—— : : ——

Die deutsche Sprache als Kulturfaktor.

Referat von Daniel P. Enns.
Gelesen am 21. März 1925 auf der Gemeindekonferenz zu Eigenheim.

Wenn man von der kulturellen Bedeutung einer Sprache spricht, so ist unter Sprache nicht nur der Ausdruck eines Begriffs oder Gedankens in dieser Sprache, auch nicht ihr grammatikalischer Satzbau zu verstehen, sondern hauptsächlich auch der Geist des Volkes, durch den diese Sprache erzeugt wurde und der durch sie zum Ausdruck kommt.

Die Gesamtheit der von einem Volke in seiner Sprache geschaffenen Geistesprodukte ist ein Spiegelbild seiner Seele und zeigt, welchen Weg der kulturellen Entwikkelung es gegangen ist, auf welcher Stufe es zu verschiedenen Zeiten gestanden hat und gegenwärtig steht und inwiefern es durch Schöpfung und Verbreitung entsprechender Werte selbst etwas zum kulturellen Fortschritt der Menschheit beiträgt.

Eine annähernd richtige Einschätzung der deutschen Sprache als Kulturfaktor ist bedingt durch eine mehr oder weniger eingehende Bekanntschaft mit der deutschen Literatur in allen ihren Abzweigungen. Da jedoch der Rahmen eines Referats für eine Konferenz zu enge ist, um dieser Forderung zu genügen, beschränken wir uns auf einige Streifzüge in die Geisteswerkstätten des deutschen Volkes, um eine Ahnung von seiner Bedeutung auf kulturellem Gebiet zu bekommen.

Die Entwickelung der neuhochdeutschen Sprache, um die es sich hier handelt, ist enge verknüpft mit der durch Dr. Martin Luther durchgeführten Reformation der Christlichen Kirche. Um das Ende des Mittelalters war es mit dem Christentum in der Welt gar traurig bestellt. Die reine Lehre Jesu von der Nächstenliebe, von der Reinheit des Herzens, von der Hofnung des ewigen Lebens, das innig religiöse Fühlen und Wollen in seiner Nachfolge, alles schien vergessen zu sein. Zwar gab es auch hier, wie überall, Ausnahmen, aber die offizielle Kirche war durchweg verdorben. Allerlei Kultus- und Dogmenunfug, wie Heiligen- und Reliquienanbetung, die Lehre von der Messe, vom Fegefeuer, vom Ablaß, vom Schatz der guten Werke, war an Stelle des lebendigen christlichen Glaubens getreten. Dazu kam noch das Verbot des Bibellesens, die Verfolgung der Ungefügigen durch Bann, Interdikt u. Inquisition, die Machtentfaltung u. Verweltlichung so wie der sittliche Tiefstand der Geistlichkeit bis zu ihrer Spitze hinauf. Die Proteste der Albigenser u. Waldenser in Frankreich, der Hussiten in Böhmen und Savonarolas in Italien wurden blutig unterdrückt und konnten den Verfall nicht aufhalten. Die Inquisition und die Autodafes taten das Ihrige, um jede freie Geistesbewegung im Keime zu ersticken.

In Deutschland konnten die Greueltaten der Inquisition nicht Fuß fassen: der Großinquisitor Conrad von Marburg wurde von den deutschen Rittern kurzer Hand hinweggeräumt. In Deutschland war es auch, wo die römisch-katholische Gewaltherrschaft zum ersten Male durch Dr. Martin Luther eine Niederlage erlitt, von der sie sich nicht mehr erholt hat.

Mit einem Protest, den er in Form von 95 Thesen gegen den römisch-katholischen Ablaßkram veröffentlichte, durch das Verbrennen der päpstlichen Bannbulle vor den Toren Wittenbergs, durch die mutige Verteidigung der evangelischen Sache auf dem Reichstage zu Worms und durch die deutsche Bibelübersetzung trug Luther einen unerhörten Sieg über die Knechtung der Menschheit durch das Papsttum davon. Trotz seiner ungewöhnlichen Geisteskraft und Charakterstärke wäre ihm jedoch, menschlich besehen, der Sieg nicht gelungen, wenn er nicht vom Geiste des deutschen Volkes, das sich im Kampfe um die Wahrheit, Gewissensfreiheit und christliche Gesinnung mit ihm solidarisch fühlte, getragen worden wäre.

Die deutsche Sprache war damals in Deutschland keine einheitliche. In verschiedenen Gegenden wurden verschiedene Mundarten gesprochen. Luther wählte zu seiner Bibelübersetzung diejenige, die damals in der sächsischen kurfürstlichen Kanzlei im Gebrauch war. Als guter Kenner dieser Sprache war er bemüht, die Ausdrücke bei der Uebersetzung so volkstümlich und schön wie möglich zu wählen. Er erzählte selbst davon, wie er um passende Ausdrücke gerungen hat, um dem Volke die Wahrheiten der Heiligen Schrift möglichst nahe zu bringen. Anstatt, z. B., wörtlich zu übersetzen: „Aus übervollem Herzen redet der Mund", sagt er volkstümlich: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über." Der Erfolg dieses Werkes war ein ungeahnter. Die Schönheit der Lutherischen Bibelübersetzung ist bis heute von keiner d. späteren Uebersetzungen übertroffen worden. Welcher andächtige Leser könnte sich des Eindrucks erwähren, den auch heute noch Schriftstellen wie die Psalmen 1, 23, 51, 90, 130, oder Jesu Bergpredigt, oder 1. Cor. 13 und viele andere auf uns machen.

Außerdem schuf Luther manche schöne Lieder, die vom Volke mit Begeisterung gesungen wurden und mächtig die Reformation in Deutschland förderten und festigten. Zie diesen Lieder gehören:

1. Mitten wir im Leben sind von dem Tod umgeben.
2. Aus tiefer Not schrei ich zu Dir, Gott erhör mein Rufen.
3. Ein' feste Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen, und and.

Die Wirkung dieses Werkes war eine so gewaltige, daß selbst der 30-jährige Krieg, der auf die Ausrottung der Reformation und der evangelischen Kirche gerichtet war, nicht im Stande war, ihre Errungenschaften aus den Herzen des deutschen Volkes auszumerzen. In den schrecklichen Tagen namenloser Trübsal zog sich die Seele in die Einsamkeit zurück, lernte auf Gottes Wort merken, sang und betete aus der Tiefe des zerschlagenen, aber in lebendiger Hoffnung immer wieder sich aufraffenden Herzens, in der Kammer ihre Morgen- und Abendlieder, bei der Rückkehr vom Friedhof, der die Toten kaum fassen konnte, ihre Sterbelieder, alles in echter Volks- und Bibelsprache, so daß diese bis heute edle Kleinode zur Erbauung gläubiger Herzen und Perlen der deutschen geistlichen Literatur bleiben.

Nächst Luther ist **Paul Gerhard** der fruchtbarste Dichter jener Periode. Von ihm sind die Lieder:

1. Warum sollt ich mich denn grämen?

(Fortsetzung auf S. 8.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.,
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Die Russenfrage.

Der erste Mai zeichnete sich in Winnipeg durch einen Umzug der Kommunisten aus. Wir waren auch auf die Main Str. gefahren, und ich ließ sie zwei Mal passieren. Es waren etwa 1000 Mann — Männer, Frauen und Kinder. Zuerst kam die englische Flage, der folgte die russische rote Staatsflagge, und weitere Fahnen folgten mit folgenden Aufschriften: „Kollekte f. d. Arbeiterkinder, — Kommunistische Jugend Canadas, vereinigt euch, — Kollekte für die streikenden Minenarbeiter von Nova Scotia, — Der Kommunismus ist die einzige Hoffnung der Arbeiter, — - - Mai-Immigranten, brecht d. Dezember — Der Klassenkrieg ist euer Krieg — Grüße an die streikenden Minenarbeiter — Gehen wir zu den Sklaven? — Alle Gewalt d. Arbeitern! — Grüße der Sowjetregierung, — Lang lebe die 3. Internationale, — Arbeiter vereinigt euch!" — und viele mehr, alle kommunistischen Charakters.

Die ganze marschierende Kolonne war von Polizei umgeben, doch konnten sie ganz unbehelligt ihren Umzug machen. Alle Gesichter der Marschierenden sagten uns, daß sie Russen seien, eine Gruppe von älteren Frauen bildete auch einen Teil der Umziehenden, und sie sangen ein russisches Lied in der eigenen melodisch - wehmütigen Moll-Weise, so daß schmerzliche Heimatgefühle in meiner Brust wachgerufen wurden. Und neben einer jeden Gruppe ging ein Leiter, rein jüdischen Typus, der kommandierte und auf sein Kommando hin schrie dann seine Gruppe die Worte, die er ihnen vorgesagt dem Inhalte nach, wie wir sie auf den Schildern lesen konnten. Und ein jeder der Umziehenden hatte eine rote Schleife auf der Brust. Unzählige standen und ließen den Zug vorübergehen. Winnipeg allein hat etwa 25,000 Russen (Ukrainer mit eingeschlossen.), denen gesagt wird, daß Kommunismus die einzige Hoffnung ist.

Fragen wir uns, die wir aus Rußland gekommen sind, der russischen Sprache mächtig, mit der großen Aufgabe, den Bürgern unserer alten Heimat gegenüber in der Brust, hat der Herr uns nicht ein Arbeitsfeld unter den Russen Canadas angewiesen, um diesen in der Finsternis wandelnden Russen von der wahren Hoffnung zu zeugen, der Hoffnung fürs ewige Leben, denn Gottes Gnade umschließt auch die Russen. Und der Herr hat unser Volk nach Rußland gehen lassen, um die suchenden Seelen der Russen kennen zu lernen, und uns zu befähigen, die große Arbeit aufzunehmen, Russen zu Jesu zu führen, dazu vorbereitet, w. es nur uns v. Gott geworden Unter allen Russen Winnipegs sind etwa 14 Personen, die da zu den Andachten kommen, die an den Nachmittagen in fremden Gebetshäusern abgehalten werden, und auch diesen fehlt die Unterweisung zum Wachstum im Glauben, um nicht Gefahr zu laufen, irgend einer Irrlehre zum Opfer zu fallen.

Begabte und gottbegnadete alte Arbeiter im Weinberge unseres Meisters sind mit den Immigranten herüber nach Canada gekommen, die schon lange Zeit in Rußland unter den Rußen im großen Segen gearbeitet haben, und die gerne als Vorposten in diese große Arbeit der Erfüllung der großen Aufgabe von Gott, die unserem Volke geworden ist, treten würden, um auch diesen Seelen den Weg zur wahren Hoffnung zu zeigen. Wäre dieses nicht die wichtigste Missionsstation unseres Volkes, denn wenn mehr Russen unter d. Schale von Gottes Wort die ewige Hoffnung finden, so würden viele Arbeiter für die alte Heimat gefunden werden, um das größte Missionsfeld der Welt im Sturm zu erobern, denn die Erfahrung lehrt, daß wenn der Russe erst gerettet ist, dann zeigt er in besonderer Weise Rettersinn. Und diese Arbeiter für das reife Erntefeld zu werben, hat der Herr unserem Volke zur Aufgabe gestellt. Fragen wir uns, sind wir unserer großen Aufgabe in der alten Heimat gerecht geworden, so müssen wir sagen, nein. Aber damit nicht die Sache für erledigt betrachtet, zeigt der Herr uns in Seiner Gnade einen Weg, hier sie zu erfüllen, und die alten Arbeiter weiter in der alten Arbeit, im Lande der Freiheit gebrauchen will, so wollen wir willig und gerne die Aufgabe aufnehmen und Gott wird die Arbeit mit Seinem Segen begleiten.

Und die Versicherung wird uns in Winnipeg immer wieder, wenn ihr einen Andachtsplatz hättet, ihr würdet denselben immer gefüllt, ja wohl überfüllt finden.

Wir haben hier Umschau nach einem Andachtslokal gehalten, und wir können einen solchen erhalten für $30.00 monatlich, der etwa 100 und mehr Zuhörer fassen könnte. Wer würde bereit sein, die Aufgabe sich zu stellen, monatlich $1.00 einzusenden, um den Anfang zu ermöglichen, um diese große Aufgabe unseres Volkes unserer alten Heimat gegenüber zu erfüllen? Bitte, sendet es dann an die Rundschau ein, und wir übergeben es dann, und wollen später berichten, wie die Arbeit fortgesetzt wird werden. Doch unsere größte Bitte ist, macht diese Sache zum Gegenstand der ernsten Fürbitte, und der Herr wolle alles nach Seinem Wohlgefallen hinausführen, zur Verherrlichung Seines Namens und zum Dienste für unsere alte unvergeßliche Heimat.

— : : —

Bibelbesprechungen für unsere Lehrer in den Ferien.

Unser kostbarstes und wertvollstes Gut auf Erden sind unsere Kinder. Die meisten unserer Schulen hier in Amerika, wo unsere Mennoniten sich gruppiert haben, werden von unseren eigenen Lehrern bedient. Und ich traue meine Kinder doch am liebsten meinem Glaubensbruder und meiner Glaubensschwester als Lehrer an. Und die Frage wird in mir laut, wie kann ich dem Lehrer meiner Kinder dienen, um ihn noch mehr für seinen so sehr wichtigen und verantwortungsvollen Beruf zu befähigen?

In Rußland hatten wir Bibelbesprechungen für Lehrer in den Ferien, an denen seiner Zeit auch mein so lieber unvergeßlicher Lehrer Wilhelm P. Neufeld, in Reedley, Calif. gestorben, so regen Anteil genommen. Mehrere Tage wurden dazu bestimmt, um an einem zentralen Orte auf die Einladung der örtlichen Gemeinde oder Gemeinden hin sich z. versammeln. D. sämtlichen Lehrer wurden dazu eingeladen, ihnen wurde der Aufenthalt freigehalten, und von Gott dazu insbesonders ausgerüstete Brüder dienten dann von den Prediger-Brüdern und auch aus den Reihen der Lehrer mit der Leitung und in der Verhandlung, sowie Vorträgen, wozu ein Bibelabschnitt durchgenommen wurde zur Vertiefung im Glauben, was zur Stärkung im Beruf diente zur Erziehung unserer Kinder in jeder Hinsicht, um einst befähigt zu werden, die Aufgabe von Gott, die ihnen später werden wird, auch voll und ganz zu erfüllen, liegt doch unsere Zukunft in unseren Kindern.

Und solch großen Nutzen für die Lehrer bringen solche Ferien - Bibelbesprechungen, denn sie treten sich näher, ihr gegenseitiges Vertrauen wird gefördert,, sie schmelzen zusammen in eine Arbeiterkolonne als Vorposten in der Erfüllung unserer großen Aufgabe als Volk, indem sie unsere Kinder zu Kämpfern für das Recht und die Wahrheit erziehen, ein Ziel und das höchste Ziel wird ihr gemeinsames Ziel, sie werden zum Bindegliede für unser ganzes Volk. Gleichzeitig ist es eine Erholung für sie nach schwerer getaner Arbeit, und nicht weniger eine Anerkennung von unserer Seite der großen Aufgabe, die unseren Lehrern von Gott für unsere Kinder haben.

Ich wollte nur etliche Streiflichter auf diese Frage werfen, und bitte alle sachkundigen Brüder und Schwestern unseres Vol-

kes, uns weiter zu dienen durch Berichte, die diese Frage allseitig zur Aufklärung und zur Aufmunterung unserem Volke vorführen könnte, um sie in die Tat umzusetzen, gilt es doch dem Wohle unserer Kinder, unserem kostbarsten Gute auf Erden, das uns anvertraut ist worden, um es zu bewahren und zu erziehen für den Himmel. Und Zentralen für solche Bibelbesprechungen haben wir genug, so wie Reedley, Corn, Newton, Hillsboro, Mt. Lake, Henderson, Beatrice, Marion, Munich, Berne, Scottdale, Goshen, Bluffton, Kitchener, Steinbach, Winkler, Gretna, Herbert, Rosthern, Dalmeny, Swalwell und viele mehr. Und Gott hat uns auch genügend Arbeiterbrüder geschenkt, die zur Erfüllung solcher Aufgabe befähigt und gerne dazu bereit wären.

Ich stelle gerne die Spalten der Rundschau einem jeden zur Verfügung, der uns weiter in dieser Frage dienen könnte. Bitte, Brüder und Schwestern, es geht einem jeden von Euch an. Wartet nicht lange, sondern was Du tust, tue bald, schreibe sofort und sende es ein zum Dienst für unser Volk, der unseren Kindern gelten soll. Ströme des Segens von Gott sind in Rußland unserem Volke durch unsere gläubigen Lehrer geworden, und Sein Segen wird uns auch hier durch unsere gläubigen Lehrer reichlich werden, wenn wir unsere Aufgabe auch unseren Lehrern gegenüber gerecht werden, und der Segen gilt unseren eigenen Herzenskindern, die unser Volk sein sollen nach uns mit der Erfüllung der großen Aufgabe, die unserm Volke von Gott geworden ist.

— : : —

Gabenliste.

Für Caspar u. Barbara Waldvogel, Fayett, Oh., an Anna Weiß, Suhr, Deutschland, $40.00 und an Magdalena Didzum, Deutschland, $10.00; Missionskollekte der M. B. Gemeinde, Winnipeg, an John H. Voth, Indien, $8.25, und an D. F. Bergholdt $10.00; für C. J. Neufeld, Hague, Sask., an Deutsche Menn. Hilfe, Oberursel, Deutschland, $20.00; für Prediger Heinrich Dörksen, Chortitz, Man., nach Lechfeld, $15.10; für Mellinda Zimmerle, Dalton, Ohio, an Johann J. Dück, Guernsey, $20.00; für eine Mitpilgerin von Davin, Sask., an H. C. Bartel, China, $5.00; für G. P. Schreiner, Walla Walla, Wash., an John H. Voth, Indien $2.50, und an Schw. Johann Klassen, Heilbronn, Deutschland, $2.50; für Peter K. Neufeld, Dallas Oregon, an die Waisenheime der Schw. Eva von Thiele-Winkler, $8.75; für Peter Giesbrecht, Grünthal, Man., an Anna Penner, Berlin, Deutschland, $2.00; für Mellinda Zimmerle, Dalton, Ohio, an Anna Penner, Berlin, Deutschland, $5.00; für Johann Siemens, Altona, Man., an Johann Klassen, Coburg, $1.00, an Maria Dörfler, Dippoldiswalde $2.00 und an Katharina Bürow $2.; für A.P.Schulz, Langham, Sask., an Anna Penner, Charlottenburg, $10. u. an Maria Schröder $5.00; für Schw. Herman Teichröb, St. Paul, Minn., an Renate Strobel, Leipzig, Deutschland, $9.75; für B. Maibach, Sterling, Ohio, an Peter Klassen, Lichtenstein, $7.00; für Jacob Bartel an Peter Klassen, Lichtenstein, Deutschland,, $10.00; für H. S. u. Agatha Penner, Great Deer, Sask. an Bertha Bohl, Wilhelmsburg, Deutschland, $4.67; für Peter Kröker, Corn, Okla. an Jacob Kröker, Wernigerode, Deutschland, $8.50; für Jacob und Anna Kunkel, Alsen, N. Dak. an Peter Klassen, Lichtenstein, Deutschland, $5.00; für Jacob Braun, Grünthal, Man., an Deutsche Menn. Hilfe, $3.00, an E. Rechler, Gnadenfrei, $2.00 und an Christenpflicht $3.00 und Lilie Werschiloff $2.00; für Abram Giesbrecht, Grünthal, Man., an Lilie Werschiloff $1.00, an Deutsche Menn. Hilfe $4.00 und an Frau Jacob Kröker, Wernigerode, $5.00; für Dr. Dietrich Neufeld, Bluffton, Ohio, ein Food Draft nach Deutschland, $10.00; für Melinide Zimmerle, Dalton, Ohio, $5.00; für Johann Schröder, Grünthal, Man. $2.50; für Peter Neuenschwader, Harrisburgh, Oreg. $2.50 und für D. K. Friesen, Blaine Lake, Sask. $5.00 an Anna Penner, Scharlottenburg, diese $15.00; für Rudolf Schimke, Borden, Sask. an Johann Bunk, Marienburg, Deutschland $8.00; für D. K. Friesen, Blaine Lake, Sask. $2.00; für Peter Neuenschwader, Harrisburgh, Oreg. $5.00 und für Ungenannt von Rosenfeld, Man. $3.00 an Schw. Johann Klassen, Heilbronn, diese $10.00; für Peter Repphun, Perrington, Mich. an Maria Willms, Bisloh, Deutschland, $11.; für Schw. Heinrich Kinsiger, Pandora, Ohio $1.00; für Pet. Neuenschwader, Harrisburgh, Oreg. $5.00 und für D. K. Friesen, Blaine Lake, Sask. $4.00 an Katharina Bruno, Leipzig, diese $10.00; für Franz R. Funk, Grünthal, Man. $3.00; für G. P. Töws, Dallas, Oreg. $2.50; für Ungenannt v. Rosenfeld, Man. $2.50 und für John C. Walters, St. Boswells, Sask. $2.00 an Magdalena Didszum, Leipzig, Deutschland, diese $10.00; für Schwester Maria A. Friesen, Wymark, Sask. $1.37; für eine Mitpilgerin von Morden, Man. $1.00; für Jacob Schmidt, Osler, Sask. $8.50; für Jacob Zacharias, Gretna, Man. $3.50 und für Jacob L. Dück, Mt. Lake, Minn. 50 Cents an E. Rechler, diese $15.00; für Johann Siemens, Altona, Man. $15.00; für Schw. D. J. Regehr, Moundridge, Kans. $5.00 an Jacob Kröker, Wernigerode, Deutschland, (Licht dem Osten), diese $20.00; für Peter Miller, Marion. S. Dak. an Schw. Anna Kröker, Wernigerode, $10.00; für Johann Siemens Altona, an Pastor Bodelschwingh, Deutschl. $2.25.

(Fortsetzung folgt.)

Am 9. Mai treffen 132 Immigranten in Quebec ein, und sie werden am 12. in Winnipeg erwartet. Gott grüße Euch im neuen Vaterlande.

Den 4. Mai fuhren wir noch mit Br. Jacob Reimer nach Arnoud hinaus, und wir fanden dort sehr frohe, hoffnungsvolle Immigranten auf ihren neuen Farmen. Am 5. Mai reiste Br. Reimer ab nach Ontario. Unser himmlischer Vater hat uns reichlich durch Seinen Diener gesegnet, Ihm sei die Ehre dafür.

Sonntag, den 3. Mai, brannte das Herbert Hospital total nieder, wobei der Jüngling Franz Funk, der im Typhus Fieber schwer darniederlag, schwere Brandwunden an d. Füßen davongetragen hat. Er wurde zum Fenster aus dem zweiten Stokke gerettet, wie Br. David Klassen von Halbstadt, es uns auf der Durchreise persönlich mitteilte. Der Schaden ist sehr groß. Das Hospital soll neu aufgebaut werden. — Dienstag brach ein Feuer in Millers Store in Herbert aus, doch es konnte gelöscht werden. Br. Klassen war zum Begräbnis der Frau Johann Friesen, Gouldtown, seiner Frau Schwester, gefahren. Der Herr tröste die Leittragenden.

— : : —

Nowo-Podolsk (Judenplan). — Das Auswandern nach Mexiko ist vorläufig wieder eingestellt worden, und wir möchten doch so gerne weg, fort von den Juden. Der Zeitgeist hat auch unter ihnen stark gearbeitet. Den Sabbat haben sie verworfen, an demselben wird gepflügt und gehandelt, mehr als an andern Wochentagen.

Die Synagoge haben die jungen Leute zum Theater eingerichtet. Die alten schrieen wohl ein wenig, aber die Jugend hat jetzt mehr Freiheit. Unlängst hielt ein junger Jude eine große Rede über die freie Liebe, die Treue brauche man nicht mehr. . . . Hier würde Jesus wohl auch sagen: „Mein Bethaus habt ihr zu einer Mördergrube gemacht.“ Jetzt brauchen die Juden keinen Schlächter mehr, halten Schweine und essen mit Vorliebe Schweinefleisch.

Wir wollen fort von hier und unter Deutschen ansiedeln. Hier sind wir von den Juden ganz abhängig, müssen für sie fahren und ihre Schule unterhalten. Unsere deutsche Schule wollten sie auch als Theater einrichten, aber wir kamen ihnen zuvor: mieteten einen Lehrer und ließen die Schule registrieren. Die Regierung erlaubt, auf den Ländereien der früheren Gutsbesitzer anzusiedeln, und gibt 32 Deßjatinen auf die Familie. So wollen vier Männer von hier auf die Suche fahren. —Der Bote.

— : : —

Johann und Kath. Neufeld, Sibirien, schreiben an Br. M. B. Fast, Reedley, und bitten um die Adressen ihrer Onkel: **Peter Fast,** geboren in Ladekopp und gewohnt in Paulsheim. Onkel **David Buller,** Hierschau, früher Puchtin. **Johann Peters,** Prangenau. Ein Onkel heißt **Heinrich Peters** vom Kuban.

Neufelds sind sehr arm. Sind Hab und Gut beraubt und brotlos. Wollten wohl auch gerne nach Amerika; haben kein Brot und auch fast keine Kleider. Die Onkel möchten sich bei Br. M. B. Fast melden.

Geschwister Jacob J. Kehler, Gretna, sprachen auch bei uns vor auf ihrer Durchreise von Tiefengrund, wo sie dem Begräbnisse des geliebten Vaters Peter Regier beigewohnt. Unser herzlichstes Beileid Euch.

Die deutsche Sprache als Kulturfaktor.

(Fortsetzung v. Seite 5.)

2. Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.
3. Ich bin ein Gast auf Erden.
4. Wie soll ich dich empfangen.
5. Befiehl du deine Wege, und and.

Georg Neumark dichtet folgende Lieder:

1. Wer nur den l. Gott läßt walten.
2. Was Gott tut, das ist wohlgetan.
3. Mir nach, spricht Christus, unser Held.
4. O Heilger Geist, kehr bei uns ein.
5. Ich will dich lieben, meine Stärke.

Vom **Grafen Zinzendorf** sind die Lieder:

1. Jesu, geh voran .
2. Herz und Herz vereint zusammen.
3. Herr, dein Wort, die edle Gabe.
4. Christi Blut und Gerechtigkeit.
5. Der Herr bricht ein um Mitternacht.

Von **Terstegen:**

1. Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.

Der Aufschwung des geistlichen Lebens ließ es nicht bei den einfachen Kirchenliedern bewenden. Dem deutschen Volke erstanden geniale Tonkünstler, die ihre Gaben begeistert in den Dienst der Kirche stellten.

Sebastian Bach, einer der begabtesten Componisten, schuf die Matthäus- und die Johannispassion, ein Weihnachtsoratorium, Kantaten und anderes.

Joseph Haydn, Schöpfer der klassischen Instrumentalmusik und der Symphone, schuf das Oratorium „Die Schöpfung", aus welcher der „Chor der Engel": „Stimmt an den hohen Preisgesang, des Herren Lob sei unser Lied", auf Sängerfesten in unseren Gemeinden in der alten Heimat gesungen worden ist, und verschiedene andere Kirchenwerke.

Auch **Mozart** hat Kirchenwerke oder Requien geschaffen.

Beethoven schrieb das Oratorium „Christus am Oelberge."

In den letzten Jahren wurde auf Sängerfesten in der alten Heimat häufig das Oratorium „Der zwölfjährige Jesus im Tempel" gesungen.

(Fortsetzung folgt.)

—— : : ——

Emigrantenbriefe.

(Schluß.)

Auch wir selbst waren schon einmal schier versucht, dorthin zu gehen. Uns wurde dort folgendes angeboten: In der Stadt Leamington sollte unser ält. Sohn Hausknecht sein, für $500.00 jährlich, auf seine eigene Kost. Eine von den ältesten Mädchen sollte im Haushalt helfen, für $5.00 pro Woche auf Kost des Arbeitgebers. Dann bekämen wir, neben der genannten Gage, im Centrum der Stadt ein Wohnhaus mit 7 Zimmern, elektrischer Beleuchtung, Gasfeurung usw., wobei wir jedoch die verbrauchte Energie selber bezahlen müßten. Wir anderen, außer den festangestellten beiden Kindern, könnten tun, was wir wollten, und Tageverdienst von $2.00 bis 3.00 für den Vollarbeiter ist dort immer zu haben, im Notfall auch ohne Tabak. Wir hätten z. B. in den Kartoffelfeldern nahe der Stadt arbeiten können, und der Verdienst hätte es uns ermöglicht, sowohl unsere Reiseschuld abzuarbeiten, als auch den Grund zum eigenen Heim zu legen. Vielleicht ließe sich in der Landschaft Essex sogar eine Mennonitenkolonie ansiedeln, denn dort verlassen die jungen Leute das Land und gehen in die Stadt, und die alten Farmer verkaufen ihre recht gut eingerichtete Farmen unter günstigen Bedingungen an zuverlässige Leute. In Essex-County gibt es fast nie Mißernten.

Möglichkeiten sind also immer noch da, wenn auch nicht mehr gerade unbegrenzte. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist jetzt wohl Rußland geworden, und Amerika, zumal das zur englischen Monarchie gehörige Canada, tritt da bescheiden zurück.

Das Schönste in diesem monarchistischen Lande ist indessen die Freiheit, die wir in dem ultra-socialistischen Rußland so schwer vermißten. Wir merken absolut garnichts davon, daß wir Untertanen des Königs von England sind und haben noch nicht ein einziges Mal auf obrigkeitlichen Befehl hin „Hipp, Hipp, Hurra" schreien müssen.

Kein Mensch kümmert sich darum, was ich lese, schreibe, rede, glaube oder nicht glaube. Jede Gesellschaft, die sich zu einem legalen Ganzen zusammenschließt, gilt als juridische Person, gleichviel ob sie religiös, antireligiös oder indifferent ist. Man darf Klubs, Banken, Kirchen bauen, so viel man nur will und kann, und in demselben Toronto tritt eine russische Baronesse, deren Namen ich vergessen habe, mit Vorträgen nach rechts hin, und Genosse Abramowitsch, ebenfalls aus Rußland, mit Vorträgen von der alleräußersten Linken her auf, und kein Mensch hindert sie darin.

Es ist hier sehr wenig geboten oder verboten, und die hier bestehenden Gesetze, soweit sie uns bekannt geworden sind, ordnen nur das Verhältnis der Bürger Canadas zueinander und enthalten Regeln, wie sie unbedingt notwendig sind im tagtäglichen Verkehr der Menschen untereinander.

Ich bin hier noch nicht gewahr geworden von einer herrschenden Partei, oder Klasse, der es möglich wäre, die anders denkende Mitmenschen nach ihrem Ermessen zu drangsalieren, zu knechten oder gar zu quälen, wie das in Rußland geschieht.

Hier muß ich aufpassen, wenn ich einen Kontrakt schließe, denn wenn ich ihn erst unterschrieben habe, bin ich gezwungen, nach dem Abkommen mit meinem Kontrahenten zu tun, und der fordert erbarmungslos von mir, wozu ich kontraktlich verpflichtet bin, selbst wenn er ein **guter** Amerikaner ist. Hier ist Geschäft Geschäft und nicht Philantropie. Aber der Kontrakt bindet den anderen Kontrahenten so gut wie mich, u. wäre er der reichste Mann in ganz Canada oder ein Lord vom ältesten Adelsgeschlecht Old-Englands. Hier genießt kein Reicher oder Vornehmer irgend welche Vorrechte, aber auch kein Kommünist oder „Kommesamoshnik."

Nicht einmal der Criminalverbrecher erfreut sich hier irgend welcher Sonderrechte, und wenn er sich den allergemeingiltigen Gesetzen gutwillig nicht unterordnen will, so wird es denselben untergeordnet.

Als ich vor einiger Zeit von Windsor nach Kitchener fuhr, kam auf einer Zwischenstation eine eigentümliche Gesellschaft in unseren Waggon. Es waren zwölf durch Handschellen aneinander gefesselte Menschen. Immer zwei und zwei waren durch ein paar Handschellen aneinander geschlossen, und zwischen ihnen durch lief eine lange starke Kette, die dann wieder die ganze Gesellschaft in eins verband. Die Arretierten nahmen zu zwei und zwei auf den mit rotem Plüsch gepolsterten Bänken Platz, und die verbindende Kette lag wie eine glänzende Girlande von Lehne zu Lehne zwischen ihnen. Die Arretierten, unter denen auch vier kohlpechschwarze Neger waren, fühlten sich offenbar sehr wohl, denn sie machten den Weg über allerhand Jucks und lachten unaufhörlich. Eskortiert wurden diese Verbrecher von einem einzigen Mann in Civil.

Im Ganzen genommen war ja das doch ein recht trauriges Bild, und das Traurigste daran waren für mich die verkommenen Gesichter, auf denen der Stempel der Roheit lag. Aber im Vergleich mit den Bildern, die wir so gut noch von Rußland her kennen, — die abgerissenen, halbverhungerten, barfüßigen Gefangenen von berittenen Rotarmisten geleitet, — ist die Behandlung von Criminalverbrechern hier doch eine äußerst noble zu nennen.

Auf diese Weise und außerdem noch aus den Spalten der sensationslüsternen amerikanischen Zeitschriften erfuhr ich, daß es hier auch Verbrecher gibt. Anderswo bin ich ihnen noch nicht begegnet. Zur Charakteristik der Verhältnisse hier will ich noch etwas von meiner Reise nach Essex erzählen.

Auf der großen, belebten Grenzstation Windsor, zwischen Canada und den U. S. A., mußte ich mit zwei mennonitischen „Ohmkis" zusammen etwa anderthalb Stunden auf den fälligen Zug warten. Ich bekam Hunger, überließ meinen Koffer den Reisegefährten zur Obhut und ging in die Stadt Mittag essen. Als ich zurückkam, waren meine Reisegefährten bereits vor geraumer Zeit eingestiegen und hatten meinen Koffer im Wartesaal auf der Bank zurückgelassen. Der hatte dort in dem Menschengewümmel geduldig ungefähr 15 Minuten auf mich gewartet, ohne spurlos zu verschwinden. So geduldige Koffer sind mir in Rußland nicht vorgekommen, weder unter dem Scepter des Zaren noch unter der Schreckensherrschaft des roten Terrors.

Daß man hier zur Nacht weder Stall, noch Scheune, noch Wohnhaus verschließt wißt Ihr ja schon. Wenn Mutter und ich

auf mehrere Tage fortfahren, um all' unsere Kinder zu besuchen, dann lassen wir unser Quartier unverschlossen stehen und denken nicht einmal daran, daß uns etwas verschwinden könnte.

Nein, nein, es ist uns nicht leid, daß wir ausgewandert sind, und ich danke noch an jedem Abend dem lieben Gott dafür, daß ich mich ruhig zum Schlaf niederlegen kann.

Traurig ist es hier um Kunst und Wissenschaft bestellt. Interesse für wahre Kunst ist mir hier noch nur sehr, sehr selten begegnet. Der Grund dafür mag sein, daß ich der englischen Sprache nicht mächtig bin und also auch den Wert der englischen Kunst hier nicht richtig einzuschätzen im Stande bin. Aber ich urteile nach dem, was klar zutage liegt, und da ist es z. B. eine alte, ganz bedeutende Zeitschrift, die mir vertraulich abriet, die aus Rußland mitgebrachten Gemälde durch die Presse zum Verkauf auszubieten, weil man für derlei Sachen in Amerika kein Geld übrig habe, und weil man hier auch garnicht das Echte von dem Unechten zu unterscheiden verstehe. Das will doch viel sagen. Auch die Tatsache, daß sich in den größeren und größten Städten Nord- und Süd-Amerikas weder ein ernstes Drama noch eine stehende Oper auf die Dauer halten kann, redet eine laute Sprache.

Operette, Veaudeville, Kino, Cirkus sind die am meisten besuchten Schaustellungen.

Am meisten gelesen sind die lokalen Wurstblättchen mit ihren großen Abteilungen für den Kleinstadtklatsch. An Stelle dieser Klatschecke müssen die Blätter aus den Centern unbedingt ihre Ecke für sensationelle Nachrichten haben, wenn sie nicht an der Auszehrung sterben sollen. So will es hier Seine Majestät, das Publikum. Gute Erzeugnisse der Literatur werden dem Publikum von den besseren Zeitschriften geboten, doch das muß mit großer Vorsicht geschehen. In den verschiedensten „Magazins," die mir hier zu Gesichte kamen, fand ich die schöne Literatur immer nur tropfenweise in die geschäftlichen Anzeigen hineingesprengt. und auch der solide deutsche „Nordwesten" wagt es, nur in der Ecke „für unsere Frauen" einmal ein sinniges Gedicht zu bringen, und mir will scheinen, daß die amerikanischen Männer es unter ihrer Würde halten, sich mit Gedichten abzugeben.

Was das Gebiet der exakten Wissenschaft angeht, so hat ja wohl einmal ein großer Amerikaner gesagt: „Wir verzichten auf das größere Wissen zu Gunsten des besseren Könnens." Es liegt ja entschieden etwas in diesem Ausspruch, denn ein Wissen, welches das Können nicht fördert, hat keinen Wert. Es kommt nun nur noch darauf an, was man gerade können möchte.

Man will hier aber sogern, wie irgend wo sonst, Geld machen, und am höchsten ist hier jedenfalls das Wissen geschätzt, das diesem Können am förderlichsten ist. Da kommen Homer und Plato, wie auch einige andere Männer des klassischen Altertums schlecht weg, und auch lang nicht alles, was die Neuzeit zutage fördert, ist gern gesehen. So stehen denn hier die Realwissenschaften am ersten Platz. Philosophie, Psychologie, Theologie sind weniger begehrt, und ich bin hier Alt-testamentlern begegnet, die schon etwas gelten und dabei kein Hebräisch können. Es gibt hier aber auch ganz gut bestellte lutherische theologische Seminarien. Ob sie wohl berufen sind, der klassischen Wissenschaft die Wege hier zu bahnen?

Jedenfalls werden der wahre Künstler und der ernste Forscher hier noch lange Märtyrer bleiben müssen, indem sie ihrer Lebensaufgabe nur im Nebenfach gerecht werden, während die Hauptsorge der Broterwerb bleibt.

Wenn ich nun noch kurz resumieren soll, so muß ich wohl sagen, wem es dort zu enge wird, der möge herkommen, doch soll er damit rechnen, daß es hier viel zu schaffen, viel auch zu kämpfen und zu ringen gibt.

Es grüßt Euch auf's herzlichste Euer
Adolf Nörgler.

—— : : ——

Erklärung.

Die in der Nummer 16 der Rundschau veröffentlichte Artikelserie, als Abdruck aus dem kommunistischen deutschgedruckten Blatt in Jekaterinoslaw, Rußland, veranlaßt uns, sowohl aus eigener Ueberzeugung, als auch auf dringendes Verlangen von Seiten verschiedener Immigranten, infolge der Notwendigkeit einer Erklärung, das Nächststehende zu veröffentlichen, und wir hoffen und erwarten, daß „Die Rundschau" derselben die Aufnahme nicht verwehren wird; denn es ist dringend notwendig, daß diesen Angriffen, die in böswilliger Weise unsere Beziehungen zu unsern einsässigen Gastgebern zu verschlechtern suchen, die Spitze abgebrochen wird, und daß die Wirkung, die sie darauf haben können, paralisiert werde.

Wir können nicht umhin, unserm Bedauern Ausdruck zu geben, daß diese Artikel zunächst ohne jedes einleitende Kommentar seitens des Editors erschienen sind. Dadurch hätte bei den Lesern von vornherein schon der Eindruck ein anderer sein können. Auch bedauern wir, uns mit der Motivierung des Erscheinens der betreffenden Artikel, wie sie in der nächstfolgenden Numer erschienen sind, nicht einverstanden erklären zu können. Der Weg zur Ausscheidung solcher Erscheinungen hätte unserer Ueberzeugung nach ein anderer sein müssen, auf dem nicht die unschuldige große Mehrheit unberechtigter Weise in Mitleidenschaft gezogen würde.

Uns, die wir aus dem komm. Lande kommen, ist diese Art der Wühlarbeit der komm. Partei durchaus nichts Fremdes, auch nicht die Angriffe auf unsere Ueberzeugungen, Einrichtungen, Sitten und Moral, und ebenso, daß alle Verhältnisse, Zustände, Tatsachen, Erscheinungen, Tendenzen usw. in schamlosester Weise verdreht, verspottet, verfälscht werden, kurz eine ganz gewissenlose und freche Propaganda getrieben wird, die vor keiner Lüge, Verleumdung und Insinuation zurückschreckt, in der Hoffnung, nach und nach alle Schutzwehren damit niederbrechen zu können, die wir dort errichtet hatten und aufrecht zu erhalten suchten, um uns das Eindringen des unserer Gesinnung im tiefsten Wesen widerstrebenden Geistes der komm. Gewaltherrschaft zu erwehren. Aus dem Inhalte der Artikel leuchtet jeden einsichtigen von vorneherein hervor, in welcher tendenziöser Weise die Tatsachen entstellt und für ihre Zwecke zugestutzt werden, dagegen die wirklichen Verhältnisse in ihrer wahren Gestalt zu schildern hier und dort ganz vermieden wird, oder für diese dasselbe Verfahren in umgekehrtem Sinne angewendet wird, damit diese letztere im rosigsten Lichte erscheinen, trotz der schauderhaften Wirklichkeit; dann kommt die übliche Lobpreisung der von ihnen angebetenen Sowjetmacht. Die Pamphletschreiber sind zu allermeist aus Deutschland vertriebener kommunistischer Auswurf und vergleichen. So nannte sich dieser „unedle Mennonit" — Johansen, früher Ivancicz, doch dürfte der wahre Name jedenfalls einen viel jüdischeren Klang haben. Wir denken, das Gesagte genügt, um die Leser zu einer äußerst kritischen Haltung gegenüber allen solchen Veröffentlichungen zu verhelfen, so daß wir auf eine Widerlegung im einzelnen verzichten können.

Unwillkürlich muß dann aber auch der Verdacht auftreten, daß das für unsere gegenseitigen Beziehungen am meisten ins Gewicht fallende Schriftstück, der angezogene Lehrerbrief aus A. in Canada, eben auch entweder ganz gefälscht oder mindestens entstellt sein kann, worauf Verschiedenes im Inhalte hindeutet. Dieser Gedanke ist nicht nur uns gekommen, sondern ist auch in einem uns vorliegenden Briefe aus Rußland ausgesprochen, der dieses Schriftstück betrifft, zugleich damit mit großem Bedauern die Befürchtung für die Einwirkung solchen Auftretens auf unsere gegenseitigen Beziehungen hier. Wir haben für diese Ansicht weiter noch keine andere faktischen Beweise, aber wir haben bereits Schritte unternommen, durch welche wir Aufklärung darüber zu erlangen hoffen, und wenden uns hiermit auch an den Editor mit dem Vorschlage, uns den, wie er erklärte, ihm bekannten Namen des Briefschreibers mitzuteilen. Da in diesem Falle kein Autorgeheimns bindet, so glauben wir, als gewähltes vertretendes Organ der Immigranten dazu ganz berechtigt zu sein. Ergibt sich dann, daß eine Fälschung oder doch Entstellung stattgefunden hat, so muß ja auch der Unwille über ein solches Verhalten der Immigranten fortfallen.

Wir dürfen aber nicht so lange warten und die Sache auf sich beruhen lassen, bis dieses aufgeklärt ist, und wollen schon heute die Gelegenheit benutzen und im Namen der Immigranten öffentlich und ausdrück-

lich erklären, daß, sollte etwa doch eine Person aus den Immigranten in der Weise des Briefschreibers, auf den hier Bezug genommen ist, solche tendenziöse, die Wahrheit so entstellende Berichte über hiesige Verhältnisse ausgesandt haben, wir und die Gesamtheit dieses Auftreten aufs schärfste und nachdrücklichste verurteilen. Wir alle wollen nach Vermögen auch fernerhin bemüht sein, und bleiben, jeglichen Trübungen der gegenseitigen Beziehungen entgegenzuarbeiten. Wir empfinden solche Elemente, die vielleicht mitunter sogar sehr gegen unsern Wunsch und Willen mitherübergekommen sein könnten, aufs stärkste als Pfahl im Fleisch und werden es gewiß nicht ungern sehen, wenn sie bei solchem anstößigen Verhalten wieder ausgeschieden werden könnten oder sollten.

Unsere durch solche unwürdigen Berichte und Veröffentlichungen mißgestimmten Gastgeber aber wollen wir aufs dringlichste bitten, nicht solche Einzelfälle zu verallgemeinern und auf die unschuldige Menge ihren Unwillen auszudehnen und aus den Ausfällen einer Einzelperson aufs Ganze zu schließen.

Den Editor aber möchten wir im Interesse aller Immigranten dringlichst bitten, wenn irgend möglich, in Zukunft solchen verhetzenden Artikeln in seinem Blatte nicht mehr Aufnahme zu gewähren, weil dadurch das gegenseitige Verhältnis, wie in diesem Falle, so störend beeinflußt wird. Unserseits werden wir stets bemüht sein, derartige störende Elemente zur Verantwortung zu ziehen und alles tun, unsere Mitte von ihnen freizuhalten, und werden überhaupt alles in unsern Kräften stehende tun, um uns das Vertrauen und die gute Gesinnung zu erhalten. Durch dieses vorbeugende Verfahren dürfte der Sache mehr gedient sein und auf diesem Wege bessere Resultate erzielt werden, als durch ein öffentliches Hervorzerren solcher Ergüsse, wie sie in dem erwähnten Geschreibsel enthalten sind, unwahr und entstellt im Ganzen, und ganz unreif nach 1½ wöchentlicher Anwesenheit.

Die Mitglieder des Zentr. Imm. Komitees: Peter P. Thießen, A. A. Friesen, Dietr. Epp.

Die Eingewanderten: D. P. Enns, Js. Zacharias, H. B. Janz, J. Willms.

—:::—

Plum Coulee, Manitoba.

Wünsche Dir zuvor das beste Wohlergehen in Deiner Arbeit mit der Rundschau. Ja, man kann die Rundschau mit einem kleinen Guckfensterchen oder einem Sprachrohr vergleichen. Durch die Rundschau bekommt man manch einen zu sehen, d. h. dem Innern nach. Durch die Rundschau kann man so manch einen Verwandten oder Bekannten aus dem Verstecke hervorrufen. Nun zurück zum Guckfenster. So manch eines Menschen Meinung, Innerstes und Gedanken werden in dem Blatte mehr oder weniger offenbart. Manch ein grober, aber auch manch ein gelinder und wohltuender Satz wird drin niedergedruckt. Deshalb müssen wir f. d. Editor um Weisheit u. Gnade beten, um das Richtige zu treffen. Es kommen verletzende, aber auch heilende Artikel in dem Blatte vor. Aber trotz alledem ist die Rundschau ein erstklassiges Mennonitisches Zeitungsblatt, welches sich weit verbreitet hat und daher kann man auch ohne Adresse zu manch einem Freunde sprechen.

Nun zum Schlusse möchte ich Dich, Editor, noch auf etwas aufmerksam machen und nämlich: Die Rundschau würde sich **noch besser** lesen, wenn sie mit Sinnsprüchen, Sprichwörtern oder auch natürlichem Humor gewürzt wäre. Mit Gruß H. R. Voth.

—:::—

Vancouver, B. C., den 29. April 1925.

Lieber Br. Neufeld!

Es drängt mich, einige Zeilen der „Rundschau" in die Brieftasche zu stecken, zumal sie in so vielen Heimen gelesen wird, die wir während unserer kurzen Reise quer durch Canada auf Grund der Versammlungen berührten. Auch wurde der Wunsch ausgesprochen, doch mal durch die „Rundschau" Nachricht von uns zu geben, und der Bitte glaube ich nachkommen zu können, indem der liebe Bruder Editor selbst so frdl. von uns berichtet hat, wie wir auf unserer Reise ausfanden.

Freilich waren wir etwas amüsiert darüber, daß meine liebe Frau so schlecht abschnitt. Allerdings war sie ja durch Erkältung etwas angegriffen; aber es war uns nicht zum Bewußtsein gekommen, daß es so schlimm war. Immerhin hat ihr, wie auch uns allen, die Luft in Canada recht wohl getan, wir fanden sogar aus, daß die Canadier noch einige Pfund auf uns heraufgefüttert haben. Dafür allen lieben Gastgebern nachträglich herzlichen Dank.

Ueberhaupt entspringen diese Zeilen dem Bedürfnis, auf diesem Wege noch einmal all den neuen Freunden, und sonderlich denen, die wir näher kennen lernen durften, für alle erfahrene Liebe und Gastfreundschaft nochmals herzlichst zu danken. Wir nehmen die feinsten Erinnerungen mit. Ja, wir sind dankbar, daß der Herr unsern Weg in dieses Land geführt hat. Es kam uns ja selbst überraschend und unerwartet. Nun dürfen wir mit frohen Gefühlen von hier scheiden und auf unser Arbeitsfeld zurückkehren. Dankbar sind wir auch, daß der Herr uns unter Euch lieben Geschwistern hat sehen lassen, daß auch hier das Missionsinteresse nicht schlummert. Auch durften wir etwas Einblick gewinnen in die Einwanderungssache der Russ. Mennoniten. Möge der Herr auch den Dienst segnen! Schade nur, daß nicht alle die gute Seite sehen können!

Am Freitag, den 1. Mai, soll unser Dampfer „Empress of Russia" in See gehen. Wir bitten unserer auf der Reise zu gedenken, die erst am 16. Mai zu Ende kommen soll. Wie werden wir uns freuen, wenn wir unsern Fuß dürfen wieder auf chinesischen Boden stellen! Gebe der Herr, daß durch Euer Vieler Gebete wir dem Volke dürfen mehr denn je ein Segen sein! Der Herr, der ins Kämmerlein sieht, wird's vergelten öffentlich, und wenn auch erst an jenem großen Tage Seines Kommens für die Seinen!

Den lieben Editor und die Leser, auch unsere Freunde in U. S. Amerika nochmals herzlichst grüßend, verbleiben wir

Eure Geschwister in Christo für China
E. Kuhlmann.

Adresse: Tangshan, Ku. China.

Korrespondenzen.

Herbert, Sask. den 23. April 1925

Ich las soeben im Blatte der Rundschau Nr. 16. Verschieden, — dachte ich, — sind doch die Schreiber. Der eine spricht vom gelobten Lande (Canada), der andere sagt: „etwas zum Nachdenken." Ferner finde ich auch, wie Vetter A. L. T. mit einem so passenden Glückwunsch in Gedichtsform, von seinen Edenthal-Schülern — Abschied nimmt usw., Hiob 14, 1 bestätigt sich noch immer.

Ja, und so sind wir wohl ohne Ausnahme mehr oder weniger.

Und wie ist denn unsere Heimat, Canada? — Das Land bringt bis 40 Bushel per Acker. Ich kenne Farmer, die ich nicht gerade nennen möchte, aber die ihre Besitztitel haben, und zudem Tausende von Dollar in die Bank gelegt haben, was sie nur als Farmer erspart. Doch gibt es auch Arme.

Ich wohne in Sask. Die Ernte war hier von 15 bis 31 Bushel vom Acker, durch Gottes Segen.

Und fällen wir Urteile, so sollten wir sehr vorsichtig sein, denn ich nehme an, jeder, der das Vorrecht hatte, durch Gottes Gnade herüber zu kommen, aus dem Lande der Trübsal und Not, der sollte zweifach dankbar sein Gott und Menschen gegenüber.

Und unser Volk in Amerika, das in brüderlicher Liebe den Hungernden Brot sandte, den Nackten Kleider, Tausenden darauf die Retterhand zur Ausreise reichte, wird weiter arbeiten, weil Gott unser himmlischer Vater uns diese große Arbeit auferlegt hat. Ich möchte jetzt alle bitten, wollen des Staates Bestes suchen, Jer. 29, 7, haben wir doch eine gute Regierung — wir wollen dankbar dafür sein.

Heute, den 24. Apr. hatten wir hier in unserer Kirche Begräbnis. Es betraf Frau Peter Dyck vom Nachbarschuldistrikt, Rosefarm. Um ½2 Uhr begann die Feier. Nachdem Br. J. W. Thießen die Einleitung gemacht, hielt Br. H. A. Neufeld, Herbert, die Leichenrede, nach Ps. 90, 12. Es wurden trostvolle Worte auch zu den Hinterbliebenen gesprochen. Dann wurde die Leiche zu dem nahen Friedhofe getragen, wo noch ein Lied gesungen, ein Wort nach Offbg. 7, 14 — 17 gelesen und gebetet.

Frau Dyck ist alt geworden 55 Jahre und einige Monate. Ihre Krankheit war Lehmung, woran sie wohl 2 Jahre und 7 Monate an gelitten hat.

Auch starb in diesen Tagen ein Mann Hildebrandt, ein Schmied in Herbert, auch

wohl in die 50-ger Jahren, dann noch ein Thießen, starb auch in Herbert, und zwar plötzlich: fiel vom Stuhl und war eine Leiche. — Ja, es erinnert uns wieder an den Text Ps. 90, 12.

„Do Swidanija." J. J. Töws.

—— : : ——

Einladung.

Wiederholt laufen bei mir Anfragen ein, ob wir uns nicht als Gemeinde sammeln und organisieren wollen. Diese Frage ist berechtigt und zeitgemäß. Allein gegenwärtig sind wir mit Säen beschäftigt und mit Arbeit überhäuft. Daher warten wir noch etwas, und bringen wir die Sache vor den Herrn im Gebet.

Ich würde zu den zwei Pfingsttagen eine Versammlung hier im Walde vorschlagen. Wem die Sache wichtig ist und sich uns anschließen will, ist hiermit eingeladen. Beginn 2 Uhr nachmittags. Von Starbuck liegen Süd, Nord, Ost und West verschiedene Ansiedlungen, doch ist hier in Ruh im Wald wohl der schönste, passendste Platz.

Jeder Teilnehmer könnte etwas Geschirr und Essen mit sich bringen. Das nötige Wasser zum Kaffee ist unentgeltlich aus dem La Salle z. schöpfen. Da müßten d. Frauen natürlich auch dabei sein, um im Grünen den Tisch zu decken.

In Ruh - im - Wald
Macht ihr dann halt
Und singet bald,
Daß es recht schallt. J. P. Klassen.

—— : : ——

Buhler, Kansas, den 1. Mai 1925.

Am 28. April nachmittags wurde Aeltester A. M. Martens von der Hebron Kirche aus bestattet. Vorigen Sommer wurde er krank. Da er daheim nicht Heilung fand, gingen sie im Herbst, wahrscheinlich auf Rat der Aerzte, nach California. Aber auch dort wollte die erhoffte Genesung nicht eintreten. Mehrere Anfälle erlitt er, die seine Kräfte schnell verzehrten. So entschlossen sie sich — besonders auf seinen Wunsch — wieder heimzufahren. Sehr geschwächt und völlig erschöpft kamen Frau und Sohn, der im Bibel Institut in Los Angeles studierte, mit ihm am 14. April in Buhler an. Am 26. Apr. 4 Uhr nachmittags schlug für ihn die Stunde der Auflösung. Sehnsüchtig wünschte er aufgelöst und beim Herrn zu sein. Diese seine Sehnsucht konnte er zuletzt nur noch mit erhobenem Finger andeuten und mit einem Lächeln bekräftigen.

Aeltester Abraham Martens wurde am 24. Januar 1859 im Dorfe Elisabetthal, geboren. 1875 wanderten seine Eltern Abr. Martens nach Amerika aus und siedelten sich in Reno Co., Kans., an. In der allgemeinen Erweckung Ende der siebziger und anfangs der achtziger Jahre bekehrte auch er sich zum Herrn und wurde 1879 von Aeltester Bernhard Buhler auf seinen Glauben getauft. Den 21. Jan. 1884 trat er in die Ehe mit Anna Regier, mit der er Freud und Leid geteilt hat bis an sein Ende. 1893 wählte ihn die Gemeinde als Prediger, und als Aeltester Bernh. Buhler Altershalber sein Amt niederlegte, auch als dessen Nachfolger. All die Jahre hat er versucht, der Hebron Gemeinde als Prediger und Aeltester treu zu dienen. Er nahm es sehr ernst und strebte eine Gemeinde an, die nur aus lauter lebendigen Steinen bestehe. Ihm war das und anderes ein großer Fehler, daß in der westl. Distr. Konferenz und in der Allgem. Konferenz Tabaksgebrauch geduldet werde. Er ist alt geworden 66 Jahre, 3 Monate und 2 Tage.

Den 30. April war wieder Begräbnis. Die Ueberreste des am 27. April verstorbenen Johann P. Becker wurden von der Hoffmungsau Kirche aus dem Schoße der Erde übergeben. Er ist viele Jahre kränklich gewesen, in den letzten paar Jahren mitunter recht ernstlich. In letzter Zeit verschlimmerte sich sein Herzleiden derartig, daß es schließlich seinen Heimgang — er war sich der Gnadennähe seines Heilandes bewußt — herbeiführte.

Joh. Becker wurde am 17. Sept., 1861 im Dorfe Franzthal geboren. Er verlor frühe seine Eltern und 1877 nahmen ihn Gerhard Bargens von Hamburg mit nach Amerika. 1880 wurde er von Aelt. Diedr. Gäddert auf seinen Glauben getauft und trat 1894 mit Maria Ratzlaff in die Ehe, die jetzt, samt Kindern, sein Abscheiden betrauern. Sein Alter hat er gebracht auf 63 Jahre, 6 Monate und 10 Tage.

Mit Gruß C. H. Friesen.

—— : : ——

Laird, Sask.

Obwohl der Lebenslauf meines lieben Gatten Peter Regier in einigen Blättern veröffentlicht ist, will ich doch auch in der Rundschau über den letzten Abschied seines so reichhaltigen Lebens einiges berichten. Die Rundschau wird in vielen Kreisen gelesen, wo die andere Blätter vielleicht nicht einkehren, und ich weiß es ja, wir haben auch in der Ferne viele liebe Freunde, die diesen herben Verlust mit uns fühlen.

Meines lieben Mannes Gesundheit war in diesem letzten Winter besser als in dem vorigen, er war kräftiger, und doch sprach er oft, daß seines Bleibens bei uns nicht mehr auf lange sei. Doch wie es so oft im Leben vorkommt, daß man das ‚was man nicht gerne hört in die Ferne schieben möchte. So ging es auch mir, ich hörte nicht gern, wenn er vom Scheiden sprach, vergaß ich doch selten am Abend dem lieben Gott zu danken für den Tag, den wir gemeinsam wieder durchlebt, ja dafür, daß wird uns gegenseitig im Leben eine Stütze sein durften.

Ich fürchtete mich vor dem allein zurück bleiben, haben wir doch über 9 Jahre Freude und Leid teilen dürfen, und uns den Feierabend des Lebens verschönert. In der letzten Zeit fühlte er oft Müdigkeit von der langen Pilgerreise. Wie oft hat er gesagt: „Es kann nicht lang mehr währen, dann gehen wir nach Haus."

Den 8. April besuchten uns Geschw. Kuhlmanns, was meinem lieben Mann dadurch noch recht wichtig war, da er Schw. Kuhlmann vor vielen Jahren in der alten Heimat (Deutschland) getauft hatte; es erweckte in beiden noch manche Erinnerung aus vergangenen Tagen. — Donnerstag Abend war er auch zugegen, als Br. Kuhlmann in unserer Kirche zu Tiefengrund über seine Missionsarbeit berichtete. Auch Freitag war er in der Kirche, wo Br. Kuhlmann die Charfreitagsrede hielt über „die letzten Worte Jesu am Kreuz." — Nachmittag waren wir gemütlich daheim. Als wir Uhr 11 zu Bett gingen, sah er mir so müde, und ich fragte, ob er nicht gut fühle. „Ja," sagte er, „ich fühle gut, Muttchen, aber auf lange wird es mit mir nicht mehr sein."

Die ganze Nacht schlief er sehr gut, jedoch als er um 8 Uhr morgens aufstand, bekam er große Schmerzen in der Brust, und sagte: „Ich habe den Herrn immer gebeten, er möge mir Kraft geben, alles Schwere, was ich noch leiden soll, geduldig zu tragen, doch die Schmerzen sind so groß." Wir versuchten mit Kompreß und Einreibungen die Schmerzen zu lindern, jedoch nach einer Stunde hauchte er den letzten Seufzer aus. Sein Geist war entflohn.

Mittwoch, den 15. April war das Begräbnis. Unter großer Beteiligung wurde der Trauergottesdienst abgehalten. Da die Kirche zu klein war, fand die Feier im Freien auf dem Kirchhofe statt. Viele Ansprachen und Trostworte wurden von den anwesenden Predigern gesprochen. Nachdem wir noch den letzten Blick auf den Abscheidenden geworfen hatten, wurde die sterbliche Hülle zur Ruhe gebettet. Der Grabhügel konnte die viellen Kränze fast nicht bergen, die die Teilnehmenden aus Liebe gespendet hatten.

Nicht allen unsern Kindern war es vergönnt, am Grabe ihres Vaters zu stehen, um noch einmal in das liebe, treue Angesicht zu schauen. Die Kinder von Gretna, J. Kehlers, waren gekommen; W. Abrams, in Calif. u. N. W. Bahnmanns von Pretty Prairie, Kans., für die war es zu weit, doch im Geiste sind sie gewiß in unserer Mitte gewesen.

Am folgenden Tage, den 16. Apr., wurde in Eigenheim ein Br. D. Epp beerdigt. Hier trauern wir um einen Greis (mein Mann war 74 Jahre, 3 Mon. alt geworden), wo doch das Scheiden so weh tut, dort wurde ein Br. in den besten Jahren zu Grabe getragen, der eine Witwe und 8 unmündige Kinder hinterläßt, sie hat also noch zu ihrem bittern Trennungsweh die Sorge um ihre Kinder. Doch Gott ist getreu. Er will der Vater der Witwen und Waisen sein, er wird auch Trost und Balsam für ihr wundes Herz haben.

Die Vöglein vor meinem Fester singen ihr Frühlingslied wie alle Jahre. Die hohen Tannen, die unser Heim umgeben, rauschen weiter wie immer, — und doch höre ich eine andere Melodie aus dem Altgewöhnten für mich ertönen:

„Vorbei, es ist gewesen."
Was ich geliebt, was ich besessen,
Es sank hinab ins kühle Grab,
Doch immer bleibt mir unvergessen
Was ich an ihm verloren hab'.

Frau P. Regier.

(Der Herr gebe Seinen Frieden. Ed.)

Ein Leidensweg.

Wir möchten allen unseren Freunden durch die Rundschau berichten über das Schicksal unseres Sohnes Aron. Er ist ein Urenkel des Aeltesten Aron Lepp der Einlager M. B. Gemeinde, Sohn des Aron Johann Epp, Petrowka bei Barwenkowo. 1923, den 20. Juli kamen wir glücklich und gesund in Winnipeg an. Unser Losungsort war Steinbach, Man., wo wir bei unserer Nichte Heinrich Reimer freundlich aufgenommen wurden, welche uns auch per Auto von Winnipeg abholten. Im April 1924 klagte Aron über Kopfschmerzen und hatte auch Magenbeschwerden, besonders Apetitlosigkeit. Wir wandten uns an den Arzt, doch der konnte die Krankheit nicht feststellen. Dann haben wir versucht bei verschiedenen Knochenärzten, doch erfolglos.Im Juli stellte sich heftiges Erbrechen, worauf wir uns an den Arzt wandten, der auch sein Möglichstes tat, doch alles schien erfolglos zu sein. Er wurde immer schwächer, sein Gang war nicht mehr richtig, so daß es uns manches Bedenken gab, der Arzt untersuchte ihn gründlich, verordnete auch Medizinen, welches später ein anderer Arzt bestätigte, daß er eine richtige Behandlung gehabt habe, sonst wäre er längst verkrüppelt.

Den 20. September verlor er das Gehen, konnte aber noch im Schaukelstuhl sitzen. Auf Rat des Arztes fuhren wir ihn ins Hospital nach Winnipeg. Am 23. Oktober kam der liebe Bruder E. Nikkel, Winnipeg, nahm unsern Sohn auch meine Frau mit. Doch es gab eine schwere Scheidungsstunde für Mutter und Sohn. Br. Nikkel hat ihn im Hospital besucht. Fräulein Maria Penner, Tochter des verstorbenen Johann Penner, Winnipeg, hat ihn alle Tage besucht. Burder Nikkel hat besonders alles für uns geordnet im Hospital, welches für uns erstens eine große Erleichterung war, aber auch eine materielle Aushilfe, welches wir so ansehen als aus der Hand des Herrn, wie auch Schwester Maria Penner. Wir empfahlen uns der Fürbitte, denn es hat noch manche schwere Stunde sich gezeigt. Den 4. November holten wir Aron aus dem Hospital nach Hause, aber mit schwerem Herzen, denn die Aerzte hatten ihn untersucht, aber keine Hoffnung für Gesundwerden gegeben. Sie stellten ein Geschwür im Kopfe fest, und dieses sei die Ursache, daß er das Gehen verloren hatte. Später auch allein sitzen. Er kann nicht den Kopf aufrecht halten, kann keinen Fuß auftreten, nicht zurechtlegen, sich nicht auf die Seite drehen, muß wie ein kleines Kind gefüttert werden, nur mit den Händen kann er rühren. Sein Geist ist aber gesund.

Den 15. Dezember glaubten wir bestimmt, er müßte sterben, so krank war er. Jedoch am 16. Dezember stellte sich heraus, daß er durch dieses Ereignis blind geworden war. Dieses war für uns Eltern ein tiefer Schmerz, doch es kommt mitunter manche Frage — mitunter hat er viel Schmerzen an seinen Füßen, daß er weint und schreit, auch Furchtsamkeit, so daß meine Frau stets in seiner Nähe sein muß. Aber sanft ist er, geduldig im Leiden und erwartet beim Heiland einen gesunden Körper, auch Augen die da sehen werden.

Er liegt schon 7 Monate im Bett. Alt ist er 5 Jahre 9 Mont.

Wir trösten uns mit Römer 8, 28. Unser Wunsch ist auch, daß wir geübt wären.

Empfehlen uns der Fürbitte an.

Peter u. Elisabeth Fröse,
Winkler, Man.

(Zionsbote möchte kopieren.)

— : : —

Friedrich Hiepler, Gordonsville,Va, schickt Zahlung und fügt hinzu: Da ich mich sehr für Politik und Weltanschauungen interessiere, so finde ich kein Blatt, wo ich mehr aus der alten Heimat erfahren könnte, wie das alt bekannte Blatt „Die Menn. Rundschau." Bitte schickt mir das Blatt auf ein weiteres Jahr. (Gerne. Ed.)

— : : —

Plum Coulee, Man.

Weil ich auch ein Rundschauleser bin, aber noch nicht einmal etwas für dieselbe geschrieben habe, so interessiere ich mich doch sehr für dieses Blatt u. lese es gern. Lesen unsere Geschwister John Siemens bei Teddington auch die Rundschau? So wünsche ich ihnen die beste Gesundheit an Leib u. Seele. Wir würden uns auf einen Brief sehr freuen. Auch grüßen wir alle unsere Freunde in Alberte und Herbert. Gesund sind wir noch alle und wünschen Euch allen dasselbe. Gesundheit und Zufriedenheit, das ist das Beste, was wir auf dieser Erde haben können.

Die Rundschau ist uns in 7 Jahren ein treulicher, angenehmer und gemütlicher Gast gewesen.

Elisabeth Braun.

— : : —

David S. Hiebert, Chinook, Mon. schreibt: Wir machten eine Besuchsreise und sind erst Anfangs Febr. heim gekehrt. Es war wirklich eine Erholungsreise. Dem Hern sei Lob und Dank für solche Liebe! Wir durften viele Verwandte und Bekannte in Nebraska, Henderson und Louschton besuchen. Auf der Rückreise durften wir noch in Mountain Lake, Minn. anhalten.

— : : —

Franz u. Maria Dück, Great Deer, Sask.

Wir lesen die Rundschau mit großem Interesse. Wenn die Kinder am Abend schlafen gegangen sind, dann werden alle Ecken der Rundschau in Ruhe und Behaglichkeit durgelesen. Man wird dadurch mehr mit der Welt bekannt, wie z. B. durch d. Artikel „Paraguay" v. J. Hildebrand.

— : : —

Chortitz, Man.

Wir gedenken dieses Frühjahr nach Mexiko zu ziehen, was uns viel und schwere Gedanken macht, besonders mit meiner lieben Frau, die ganz gehandtiert werden muß. Ihr Leiden ich Rheumatismus und hat schon viel aushalten müsien ohne Aussichten auf eine Besserung. Sie muß immer im Bett liegen. Doch wir hoffen, daß der Herr mit uns sein wird, denn er sagt: wem er's auferlegt, dem hilft er es auch tragen. Wann wir abreisen werden, wissen wir noch nicht.

Herzl. grüßend

Isaak u. Susanna Görtzen.

— : : —

Grecnfarm, Sask.

Hiermit will ich eine traurige Nachricht mitteilen. Sonnabend, den 29. Febr. phonte Schwager John Voth uns und Johann Thießens an, und teilte mit, daß wenn wir seine Frau noch einmal sehen wollten, so sollten wir gleich ins Swift Currenter Hospital kommen. Wir wurden uns einig am folgenden Montag zu gehen, denn am Sontag waren wir zu einer Hochzeit eingeladen. Weil der Zug erst Morgens ankam, blieben wir bei den Schwiegereltern über Nacht und fuhren am Morgen mit dem Zuge, der doch eine Stunde verspätet hatte, nach Swift Current ab. Um halb acht kamen wir dort an und gingen noch nach Krahnen, wo wir auch Witwe Wilh. Klassen antrafen, welche auch Heilung unter der Decke sucht. Es besserte mit ihr schon. Wir fragten nach Frau John Voth. Die Krankenschwester wies uns gleich ihr Bett, wo sie lag. Ihr Mann stand neben ihr und schaute zu uns, als er uns in der Tür erblickte. Dann sagte er zu ihr: „Jak. Thießens sind hier." Gleich reichte sie ihre Hand zum Begrüßen. Wir sprachen mit ihr noch mehreres aus dem Worte Gottes, und sie war auch froh, daß sie die Gewißheit des ewigen Lebens hatte.

Die Schwestern erwähnten noch, daß das Baby der Kranken nur 4½ Pfund gewogen habe. — Bald darauf wurde es der Kranken schlechter und wir verließen für etliche Zeit das Krankenzimmer. Doch dauerte es nicht lange, so kam ihr Mann heraus und brach vor uns zusammen. Er konnte beinah nichts sagen. — 10:15 morgens war sie gestorben. Br. John Voth sagte, daß die Kranke ganz leicht entschlafen sei.

Der Herr möchte den hinterbliebenen in Trauer vertieften Mann trösten und beistehen. Er möchte uns alle bereit machen, um dereinst Ihm mit offenen Armen und reinem Herzen entgegenzugehen.

Jakob u. Helena Thießen.

— : : —

Beschlagnahme eines kostbaren Heiligenbildes.

Die Beamten der Sowjetregierung haben in den Räumen des ehmaligen Alexander Swirski-Kloster ein außerordentlich kostbares und in kulturgeschichtlicher Hinsicht bemerkenswertes Heiligenbild beschlagnahmt, das die Mönche dieses Klosters bisher verborgen hielten. Es stellt den heiligen Alexander Swirski dar und ist, wie Sachverständige festgestellt haben, im Jahre 1592 von Parthenios Duchowski hergestellt worden. Nach der Sitte jener Zeit ist es mit Silber und Edelsteinen aufs kostbarste ausgestattet. Das Heiligenbild wird jetzt einem der Staatsmuseen überwiesen wer-

Die Wolke.

(Von Dr. phil. Peter Epp.)

Die meisten Gutsbesitzer des Gebietes J. waren schon geflüchtet. S . . , der allein mit seiner Tochter Anna auf seinem großen reichausgestatteten Gute lebte, hatte sich bis jetzt noch nicht zur Flucht entschließen können. Er hoffte durch seine Anwesenheit das Gut vielleicht vor Plünderung durch die umwohnenden Bauern retten zu können. Auch rechnete er auf eine nahe politische Umwälzung. In seiner Ungeduld und Kurzsichtigkeit wartete er bald auf die Freiwillige Armee, bald auf deutsches, französisches oder englisches Militär. Dies waren die Gründe seines Bleibens. Außerdem war das Gut etwa 50 Werst von der nächsten deutschen Ansiedlung entfernt. Der Weg dorthin führte durch große Russendörfer, aus denen sich die in jenem Gebiet hausenden Banden größtenteils rekrutierten. Es schien also das Fliehen ebenso gefährlich zu sein, wie das Bleiben. Doch lebte er in beständiger, qualvoller Todesangst. Seine Nerven waren vollständig zerrüttet. Besonders schrecklich waren die Nächte. Statt des Schlafes — ein ununterbrochenes, Gehirn und Nerven bis zur Verzweiflung marterndes Horchen und Warten. Nur am Tage konnte er für einige Stunden Ruhe finden.

Eines Morgens brachte sein Nachbar F . . ., der auch noch nicht geflüchtet war, die Nachricht, daß in dem nächsten Russendorf Kosaken angekommen seien, und dort ein strenges Gericht abgehalten hätten.

— „Weißt, wie sie das machten," fragte er freudestrahlend. „Sie versammelten die Bauern und sagten: Ihr wollt Land haben? — Ja. — Und Freiheit auch? — Ja. — Sollt beides haben! — Dann mußten sie die Hosen ausziehen, sich platt auf den Bauch legen, und dann peitschten die Kosaken sie mit ihren „Knuten", daß das Blut nur so spritzte. Und zwar so: erst 25 Hiebe — das ist eure Freiheit; dann noch einmal 25 Hiebe — das ist euer Land. Und so einem Russen nach dem andern. Fünfundzwanzig — das ist eure Freiheit, und fünfundzwanzig — das ist euer Land; einfach fein haben sie das Pack traktiert. Das ganze Dorf durch! Alle Männer!"

Er rieb sich vergnügt die Hände. „Sie wollen unser ganzes Gebiet besetzen und auf die Güter Schutzabteilungen legen. Sie können heute noch hier sein."

— „Meinst du?" fragte S.

— „Ich war selbst dort. War extra hingeritten. Sie versprachen mir das ganz bestimmt."

— „Dann wären wir also endlich von diesen Hunden befreit," rief S.

— „Ja, endlich! Höchste Zeit!"

S. . . lachte. „Das ist eure Freiheit und das ist euer Land. So sagten sie wirklich?"

— „Ja."

— „Ein feiner Witz. Und recht so! So muß das Luderzeug haben!" — Plötzlich erblaßte er. Er dachte an die wahnsinnige Angst der letzten Nächte, an sein verzweifelndes Schreien und Beten, an seine Gelübde und Versprechungen. Er wollte ein neues, frommes Leben anfangen. Er wollte die Hälfte seiner Güter den Armen geben; er wollte auch seine Feinde lieben und allen von Herzen verzeihen, die ihm in dieser schweren Zeit Böses getan. Niemand wollte er etwas nachtragen; niemanden anzeigen, wenn die Weißen wiederkämen. Er wollte auch keine gestohlenen Sachen zurückfordern. Kein Haß und keine Rachsucht sollten in ihm sein. Und jetzt — kaum ein leichter Hoffnungsschimmer, und schon ertappte er sich auf schadenfrohen Rachegedanken. Ein eisiger Schauer ging über seinen Rücken. Er wußte, daß die Strafe nicht ausbleiben werde.

— „Noch schrecklicher wird jetzt die Angst sein," dachte er. „Noch trost- und hoffnungsloser die langen Nächte und am Ende kommt doch der Tod, vielleicht noch heute."

Er hörte nicht mehr, was der Nachber weiter erzählte. Röte und Blässe wechselten auf seinem Gesicht. Die Stirn war feucht. Nur mit großer Mühe konnte er das Zusammenschlagen der Zähne unterdrücken, und noch war es hoch am Tage. Noch schien heiter und freundlich die Sonne ins Zimmer. Aber Nachts! — Er glaubte jetzt an kein Kommen der Kosaken mehr. — Und sie kamen auch nicht.

Zweites Kapitel.

Je näher der Abend heranrückte, desto größer wurde S . . .'s Unruhe. Nachdem sie, sobald es dunkelte, die Türen aufs sorgfältigste verriegelt, die schweren Laden vor die Fenster gelegt und mit Bolzen von innen festgeschraubt hatten, zog sich die Tochter in ihre Schlafstube zurück, die neben dem Wohnzimmer lag. Vater und Tochter teilten sich gewöhnlich in die Nachtwache. Die erste Hälfte der Nacht wachte S. So auch heute. Er saß in einem hohen Lehnstuhl am Tisch. Seine Augen waren weit geöffnet und schauten starr auf die Hausbibel, die aufgeschlagen vor ihm lag. Aber er konnte nicht lesen, ihm fehlte jede Macht über die Gedanken und blutigen Bilder, die sich in wahnsinniger Hast in seinem Gehirn jagten. Jedes kleinste Geräusch, jeder leiseste Ton erregte die überreizten Nerven aufs heftigste, und dann dieses ermüdete, qualvolle Horchen! —

— Gingen da nicht Schritte um das Haus? War das nicht ein Feilen an den Fensterbolzen, ein Brechen an der Tür? — Er richtete sich auf und horchte. Durch keine bewußte Willensanstrengung vermag ein gesunder Mensch seine Gedanken so auf einen Punkt zu konzentrieren, wie sich in Stunden der Todesangst wider Willen alle Gedanken und Gefühle auf einen einzigen Punkt richten und dem armen Gehirn, das lichterloh zu brennen scheint, keine Ruhe noch Rast gönnen.

Er preßte die Hände auf das heftig klopfende Herz. Plötzlich ein lautes Krachen in der Küche. S . . . schrie auf: „Anna, Anna, da sind sie!" —

Die Tochter kam aus ihrem Zimmer. Sie war in Kleidern. Schon seit Wochen pflegte sie sich nachts nicht zu entkleiden.

— „Was ist, Papa?"

— Er zeigte zur Küche: „Hörst du? — Hörst du? — Da sind sie!"

Wieder ein Rasseln und Klirren. Anna horchte gespannt. S. war auf die Kniee niedergesunken. „O, mein Gott, rette mich! Nimm mein Geld, nimm mein Land, nur laß mich nicht gemordet werden! Ich hatte Rachegedanken heute Morgen. Vergib mir! strafe mich! nur töte mich nicht. Erhöre mich, Herr, Du Allmächtiger! Ich werde gemordet, ich werde dahingeschlachtet! Hilfe!"

Anna stand neben seinem Stuhl, hielt seine Hände gefaßt und lauschte nach der Küche hin. (Forts. folgt.)

Wassersucht, Kropf.

Ich habe eine sichere Kur für Kropf oder dicken Hals —Goitre—, ist absolut harmlos. Auch in Herzleiden, Wassersucht, Verfettung, Nieren-, Magen- und Leberleiden Hämorrhoiden, Geschwüre, Rheumatismus Ezzema, Frauenkrankheiten, Nervenleiden und Geschlechtsschwäche schreibe man unfreien ärztlichen Rat.

L. von Daacke, M. D.,
3437 W. North Ave., Chicago, Ill.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende
Exanthematische Heilmittel
— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,
Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.
Letter Box 185 - Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen

Jeder sein eigener Arzt.

Ein kleines Schriftchen mit einer großen Mission.

Allgemeine Gesundheits-Regeln. Liste bewährter Naturheilmittel. Liste neutraler, abführender und verstopfender Speisen. Selbstbehandlung zu Haus. Wie gesund bleiben usw.

Preis: 10 Cents, Portofrei.

John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.

Ein schlimmes Magenleiden. „Vor zwei Jahren wurde ich sehr krank und konnte nichts mehr essen," schreibt Herr Fred Kohls von Brandon, Wis. Der Arzt nahm eine X-Strahlen Untersuchung vor und fand, daß ich ein Geschwür im Magen hatte. Er riet zu einer Operation, doch hierzu konnte ich mich nicht verstehen, weil ich schon 71 Jahre alt war. Ich bestellte eine Probeflasche Forni's Alpenkräuter, dessen Wirkung mich ermutigte den Gebrauch fortzusetzen. Ich fühle mich jetzt wohl und kann Fleisch, Fett oder irgend eine Speise essen." Dies Kräuterpräparat ist in der ganzen Welt als eine Magenmedizin berühmt geworden. Es wirkt stets vorteilhaft, was immer auch das Leiden sein mag, denn es stärkt die Ausscheidungsorgane und fördert die Verdauung. Man frage nicht den Apotheker darnach; nur besondere Lokalagenten können es liefern. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney u. Sons., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Neueste Nachrichten

(Von K. H. Neufeld.)

Premierminister von Deutschland, Luther, erwähnte in einer Rede, im Auftrage des Präsidenten Hindenburg, daß Deutschland an einen neuen Krieg garnicht denke, und wolle sich voll an die Friedensverträge halten, doch fordere es die Räumung des Ruhrgebiets in diesem Jahr laut dem Versailler Vertrag.

Der Außenminister von Frankreich warnte den Vertreter Rußlands, Krassin, bei einer Audienz, sehr kategorisch vor der kommunistischen Propaganda in Frankreich. Der Vertreter beteuerte dagegen, daß er nichts wüßte.

Die Kommunisten sind scheinbar nicht zufrieden mit ihren Resultaten der Weltrevolution. Es entdecken sich immer wieder frische Versuche und Pläne über Morde, die sie begehen wollen.

Aus London kommt die Nachricht, daß eine kommunistische Verschwörung gegen den Außenminister Englands Chamberlain entdeckt worden ist. Die Direktiven kommen auch aus dem kommunistischen Verschwörungszentrum, von wo aus Bulgarien's Eroberung eingeleitet wurde.

Ebenso hat Deutschlands Polizei Nachrichten erhalten, daß die Kommunisten Hindenburgs Ermordung im Plane führen.

In Bulgarien ist verhältnismäßig Ruhe eingetreten. Doch hin und wieder werden noch Lager von Bomben der Kommunisten entdeckt und auf mehreren Orten ist es noch zu Kämpfen gekommen.

Italien ist bemüht, den Streit zwischen Serbien und Bulgarien zu heben. Nämlich etliche Minister Bulgariens erlaubten sich Serbien zu beschuldigen, als habe es indirekt Anteil an dem Aufstand in Bulgarien. Serbien war über diese Aeußerungen sehr empört und da es überging in Drohungen, so ergriff Mussolini von Italien das Wort und es wirkte. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sind wieder friedlich.

In Italien ist auf Befehl des Diktators Mussolini hin eine Reihe von Kommunisten verhaftet worden, da man dokumentarisch festgestellt hat, daß diese internationalen Politiker auch in diesem Lande politische Morde und Aufstand planten.

Der bekannte und von den Studenten so sehr beliebte Professor in Moskau, Fortunatov, ist in diesen Tagen gestorben. Er ist auch mein Lehrer in Moskau gewesen und manch liebe Erinnerung ist mit ihm aus meiner Studentenzeit verbunden.

Der neue Vertreter für Rußland in Japan, Kopp, erlaubte sich mal wieder frei von der Leber zu sprechen, dank welcher Fähigkeit er aus Deutschland seiner Zeit expediert wurde.

So sagte er in einer Rede bei der Durchfahrt in China, daß er und sein Reich den Vertrag mit Japan doch nur für ein Stück Papier betrachten, das jeder Zeit zerrissen werden könne. Japans Regent hat angesichts dieses freien Geständnisses sich geweigert, diesen Vertreter der Sowjets bei einer Audienz zu empfangen.

Der nächste Krieg.

Das Bild, welches militärische und wissenschaftliche Fachleute von dem Kriege der Zukunft zeichnen, läßt selbst die grauenvollen Schrecken des letzten Weltkrieges erblassen und sollte nüchtern denkende Menschen bewegen, den Frieden unter der Menschheit wahren zu helfen. Der Krieg in unsichtbar machenden und menschliche Ringerfähigkeit ausschaltenden Erdhöhlen, der unterirdische Minenkrieg, der Krieg der Tankmassen — all das und ähnliches ist überwunden und veraltet. Der künftige Krieg würde solche Mittel nicht mehr oder nur noch an untergeordneter Stelle verwenden. Ihm ständen wirksamere und schrecklichere Mittel zu Gebote. Er wird ein Luft- und ein Gaskrieg sein. Wer hat sich schon vollkommen klar gemacht, was das bedeutet? Der Luftkrieg, der von den im Bau unbeschränkten „Sieger"-Mächten und namentlich von Frankreich mit äußerster Energie vorbereitet wird, läßt den der Jahre 1914-18 als Kinderspielzeug erscheinen. Bedeutend vervollkommnete Flugzeuge mit größerer Tragkraft werden in ungeheuren Geschwadern das feindliche Land überschwärmen und Riesenbomben mit verheerender Sprengkraft über Städte und Dörfer ausschütten. Was tun da Abwehrgeschütze von der Erde aus? Die Flugzeuge gehen höher als alle Kugeln, von denen ohnehin nur die wenigsten treffen können, während alle Bomben — je höher abgeworfen, desto gewaltiger — die Erde treffen und überall ein großes Stück Kultur vernichten. Städte und Dörfer werden in Trümmer sinken, mit den Kriegern auch große nichtkriegerische Menschenmassen dahingerafft, Wälder umgemäht, blühende und fruchttragende Felder schreckenerregend aufgewühlt, ganze Provinzen zur Wüste werden. Und dann der Gaskampf: Man mache sich frei von den harmlosen Kriegserinnerungen bis 1918. Die Gasschutzmasken jener Zeit können ruhig ins Museum wandern, sie sind nutzloses Spielzeug geworden. Vor den jetzigen Giftgasen verblassen die wildesten Pesthantasien des dunkelsten Mittelalters. Jetzt werden sich todbringende Gase über das Land wälzen, die jeden Hauch des Lebens beim Menschen, beim Tier, bei der Pflanze — ersticken. Kein Schutz, kein Verkriechen wird helfen. Alles, was atmet, geht zu Grunde. Unfruchtbare Wüste ist auch hier der Rest. Und dieses grausige Bild ist keine Phantasie. Es ist das wahre Gesicht jedes künftigen Krieges. Denn jedes Krieges Ziel und Sinn ist die Vernichtung des Gegners. Und nur ein ahnungsloses Kind kann zweifeln, daß jeder Gegner im Ernstfalle die äußersten Mittel anwendet, die es gibt. Die Mittel aber, die jene Wirkungen erzielen, sind heute da. Welch ein grausiges Bild! Welcher Christ wollte da nicht den Herrn des Himmels und der Erde anflehen, uns zu bewahren „vor Krieg und großen Schrecken, die alle Welt bedecken?"

— Abendschule.

Von ihrem Rheumatismus geheilt.

Frau J. C. Hurst, die auf der 204 Davis Ave. 271 Bloomington, Ill., wohnt, und durch ihre entsetzlichen Erfahrungen mit dem Leiden durch Rheumatismus bekannt ist, ist so dankbar für ihre Heilung, daß sie aus echter Erkenntlichkeit bestrebt ist, allen anderen Leidenden zu sagen, wie man von dieser Folter durch einen einfachen Weg in seinem Heim befreit werden kann.

Frau Hurst hat nichts zu verkaufen. Nur möchten Sie diese Notiz ausschneiden und sie mit ihrem eigenen Namen und der Adresse ihr zuschicken, und sie sendet Ihnen vollständig kostenlos diese wertvolle Auskunft. Schreiben sie sofort, ehe Sie es vergessen.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D. R. P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hagne, Sask., Canada.

Ein Hirte.

Das Dorf Bergfeld bei Steinbach, Man., sucht einen Hirten. Gewünscht wird ein älterer Mennonit. Bedingungen gute.

Ein Hirte.

Johann Koop von St. Anne, Man., sucht einen älteren Mennoniten, der vielleicht arbeitsunfähig, als Hirten für sein Vieh, $12.00 — $14.00 monatlich.

—— : : ——

Wie in Europa von den Mächten „abgerüstet" wird!

Das der italienischen Kammer in Rom unterbreitete Budget weist interessante Daten über Italiens Luftstreitkräfte auf. So wird konstatiert, daß Italien am 30. Juni 1924 60 Luftgeschwader mit 1500 Flugzeugen besaß; von diesen waren 650 Kampfflugzeuge. Im nächsten Sommer wird die Nation über 90 Geschwader mit 2000 Flugzeugen, unter diesen 900 Kampfäroplane, verfügen.

In dem Bericht wird beigefügt, Frankreichs Luftflotte bestehe aus 138 Geschwadern.

Der „friedliebende" Staat Polen wird, wie in Warschau bekannt gegeben wurde, seinen ersten größeren Auftrag für Kriegsmaterialien amerikanischen Firmen geben. Der Kontrakt umfaßt mehrere tausend Maschinengewehre, die von den Colts in Hartford, Conn., hergestellt werden. Obgleich ein französisches Maschinengewehr seither in der polnischen Armee zur Verwendung kam, entschied man sich für die Einführung des amerikanischen Typs.

Unter dem Uebereinkommen hat die amerikanische Firma binnen 12 bis 18 Monaten mehrere tausend Maschinengewehre zu liefern; die genaue Zahl ist noch nicht bekanntgegeben worden. Der vereinbarte Preis soll mit $2,000,-000 normiert worden sein, und die Zahlung erfolgt in drei Terminen.

Die Maschinengewehre sind in einer Fabrik in der Nähe von Warschau unter Ueberwachung von Vertretern der Colt-Gesellschaft herzustellen, die auch die nötigen Maschinen und die Instrukteure zur Beaufsichtigung der Arbeit unter den Bedingungen des Kontrakts zu stellen hat.

—— : : ——

Mohren im Aufstand.

Sidi Mohammed, ein Bruder des Anführers der aufrührerischen Mohren, ist heute an der Spitze einer größeren Bande in die französische Zone Marokkos eingedrungen. Marschall Lyantey, der Gouverneur von Französisch-Marokko, hat nach der bedrohten Gegend ein Regiment Fußtruppen mit dem Befehl abgeschickt, die Eingeborenen nur dann anzugreifen, wenn diese sich in herausfordernder Weise benehmen sollten.

Wörterbücher und Dolmetscher.

Neues, sehr preiswürdiges, Lehrbuch von großem Nutzen

für kürzlich Eingewanderte, oder solche, die schnell Englisch lernen wollen:

Ahn's Neuer Amerikanischer Dolmetscher für Deutsche,

zum Erlernen der Englischen Sprache ohne Lehrer.

Unser seit vielen Jahren weit verbreiteter Ahn's Amerikanischer Dolmetscher ist nun in **vollständig umgearbeiteter Form** erschienen und entspricht in seiner Vielseitigkeit (siehe Inhaltsverzeichnis) allen Anforderungen der Jetztzeit. Der erste Teil bringt die unbedingt nötigen Grundsätze der **Grammatik**, und ein Studium des übrigen Buches setzt den Lernenden bald instand, sich sowohl betreffs der Aussprache wie auch in anderer Hinsicht **fehlerfrei im Englischen auszudrücken** und sich sonstige **wertvolle Kenntnisse** anzueignen.

Der Preis des 331 umfassenden Buches ist, bei **vorzüglicher Ausstattung, deutlichem Drucke und dauerhaftem Einbande**, so niedrig wie möglich gehalten worden, und stellt sich **bedeutend billiger** als die Bezugsbedingungen für andere bisher erschienene Werke ähnlichen Inhalts.

Broschiert $1.00, in Leinwand gebunden $1.25.

Ahn's Lehrgang der englischen Sprache. Für Deutsche in Amerika. Mit durchgängiger Bezeichnung der Aussprache und Betonung. Gebunden	$1.25
Cassels Deutsch-Englisch und Englisch-Deutsches Wörterbuch, sehr ausführlich	2.50
Langenscheidts Taschenwörterbuch. Englisch-Deutsch und Deutsch-Englisch. Mit Angabe der Aussprache	2.50
Oelschlägers Taschenwörterbuch, deutsch-englisch und englisch-deutsch.	1.50
Tafel, Dr. J. F. Jeonh. und L. H., A. B. Neues vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch, mit der Aussprache der deutschen und der englischen Wörter	1.50
Selbstunterricht in der englischen Sprache. M. Jonathans	1.25
Wie man leicht Englisch lernt. Jos. Baldauf.	.25
Deutsch-Englischer Musterbriefsteller und Buchhalter	1.75
Englisch in Amerika. Dolmetscher für deutsche Einwanderer. Eine gründliche und leichte Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit zu erlernen. Mit neu revidierter Aussprache	.65
Grimm-Webster Deutsch-Englisch u. Englisch-Deutsches Taschenwörterbuch	.75
Wessely, J. E. Neues Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch. Durchgesehen, verbessert und bedeutend erweitert durch C. Stoffel und Georg Payn, unter Mithilfe von Georg Perlit.	1.50
Hugo's German Simplified. Dieses ist ein deutsches Lehrbuch und nur für Engländer die deutsche Sprache gründlich zu erlernen.	1.50
Der englische Dolmetscher. Für Englisch-Lernende, Reisende, Kaufleute, Radfahrer, etc. Mit englischer Aussprache zum Selbstunterricht. Wörter-Verzeichnisse, Gespräche, Elementar-Grammatik, Lese- und Schreib-Uebungen, Kaufmännische, Gesetzliche und Religiöse Fach-Ausdrücke, Rad- und Motor-Fahren, Photographieren, Vergnügungen, Geld und Maß Gewicht.	.80

Wir versenden nur gegen Vorausbezahlung.
Porto freie Versendung.
Schreiben Sie um unseren Katalog.

Deutsches Buch- und Musikgeschäft,
658 — 660 Main St. Winnipeg, Man.

Lasse von deiner Sprache nicht.

Von Friedrich Theodor Vischer.

Wandre, lerne
In der Ferne
Viel und gerne,
Uebe die Zunge und den Sinn
In fremden Sprachen, es bringt Gewinn.
Aber bleibe in deiner Haut,
In deinen Knochen, wie sie gebaut,
Sprich, wie es wahrhaft dir zumut
Im eignen Fleisch, im eignen Blut,
Wie es die Jungen und die Alten
Bei dir zu Lande hielten und halten,
Sprich, wie sie sprechen in den trauten,
Von Urzeit angestammten Lauten,
Sprich, wie dein Herz mit sich selber spricht,
Lasse von deiner Sprache nicht!

In Dominion City, Man., starb im Alter von 86 Jahren Daniel Christie, der Heizer gewesen war auf der „Countess of Dufferin", der ersten Lokomotive, die im Jahre 1880 von Emerson aus in Winnipeg eintraf.

Die Carlsbadhöhle im Staate New Mexiko wurde von Präsident Coolidge dem Nationalen Parksystem angegliedert. Die Höhle liegt 25 Meilen südwestlich von Carlsbad und enthält größere Kammern als irgendeine andere bis jetzt bekannte Kalksteinhöhle. Ihr mannigfaltiger, großartiger natürlicher Schmuck ist ganz einzigartig.

Schiffskarten

für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien. Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt Eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen! Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geldüberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

NORDDEUTSCER LLOYD

General-Agentur für Canada, G. L. Maron, General-Agent

794 MAIN STREET TEL. J 6083 WINNIPEG, MAN.

Butter und Eier.

Sendungen verlangt.

Sendet uns Eure Butter und frische Eier. Wir zahlen die besten Marktpreise, und machen prompte Begleichungen.

C. J. Epps Co.,
821 Alverstone Str., Winnipeg.

Briefkasten

J. P. P., Halbstadt. Haben auf Deinen Wunsch die Zusendung der Rundschau nach Rußland eingestellt und den Rest des Guthabens Deinem Rundschau-Konto gutgeschrieben.

A. K., Meadows. — Haben auf Deinen Wunsch die Rundschau nach Rußland an die aufgegebene Adresse zum Versandt gebracht. Zahlung dankend erhalten.

W. F. San Antonio, Schöndorf. — Bitte berichte uns Deine letzte Adresse in Canada.

H. K. H., Starbuck. — Bitte, wie war Deine vorige Adresse, wohin Du die Rundschau bekamst?

Kl. H., Altona. — Bitte, gib uns auch Deine vorige Adresse an.

P. T., Mc Gregor. — Wie ist Deine frühere Adresse, wohin Du die Rundschau bekamst?

J. W., Manitou. — Können schon nicht mehr alle Jugendfreund-Nummern nachschicken, weil schon vergriffen.

M. E., Acme. — Wie lautete die letzte Adresse, wohin Du die R. bekamst?

J. F. D., Dominion City. — Wie war Deine frühere Adresse für die Rundschau?

H. R., Hague. — Deine Rundschau ist jede Woche pünktlich ausgeschickt worden. Der Fehler muß dort in der Post zu finden sein.

J. J. B., Rosthern. — Haben auf Deinen Wunsch die Zusendung der Rundschau nach Rußland eingestellt und den Rest des Geldes Deinem Abonement gutgeschrieben.

G. H., Herbert. — Er kommt in der nächsten Nummer.

H. B. W., Newton Siding. — Br. Jacob Reimer konnte leider schon nicht Eurem Rufe Folge leisten. Bestellte herzlich zu grüßen.

H. P. B., Langham. — Lieber Bruder, die Verwandtengesuche sind erschienen. In der nächsten Nummer bringe ich die, die in letzter Zeit eingelaufen sind. — Wann besuchst auch Du uns mal? — Würde Dich gerne mal wieder sehen.—

Ungenannt von Altona, Man. — $2.00 für die Judenmission und $3.00 für die Notleidenden in Rußland dankend erhalten und weitergeleitet.

P. K., La Salle. — Die Medizin, machte $1.50. Sofern ich etwas erfahre, berichte Dir.

J. K. B., Mt. Lake. — Lieber Bruder, ich habe von Dir keinen Todesbericht liegen, der nicht veröffentlicht wäre.

F. E., Blumenhof. — Ich sende Dir ein Bittgesuch, das Du ausfüllen und unterschreiben mußt, und dann sende es an die Menn. Col. Board, Rosthern, und die Brüder machen gewiß gerne das Weitere.

G. P. R., Mt. Lake. — Ja, das Geld erhalten. Berichte mir, bitte, ob ich recht gehandelt in der Frage, die Du erwähnst.

H. u. A. B., Hillsboro. — Euer Freund von dort bat seinen Freund hier um Hilfe für Eure Eltern. Derselbe kam zu mir. Inzwischen habt Ihr Euch selbst mit Rosthern in Verbindung gesetzt. Also alles in Ordnung. Jetzt wollen beten, und Gott wolle Seinen Segen geben.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . für „Mennonitische Rundschau" und „Christlichen Jugendfreund". Gleichzeitig bestelle ich

Name . . . . . .
„So wie auf Rundschau"
Postamt . . . . . .
Staat . . . . . .
Route . . . . .

Der Drillbugger

(Schäl- und Säpflug)

Firma, C. Kirchner u. Co., Hamburg 1, Mönklebergstr. 7, Levantehaus.

5 und 6 schaarige, schneiden 30 bis 36 Zoll, sind zu haben und zu besichtigen bei den Vertretern für Sask.:

Hamm und Nickel
Harris, Sask., Bx 214, Lake View Farm.

Preis und Verkaufsbedingungen zu jeder Zeit bereit zu berichten.

Agenten

gewünscht in jeder Ortschaft. Leicht verkäufliche Haushaltungs - Bedarfs - Artikel. — Purity Products Co., 550 Ross Ave. Winnipeg, Man.

Schiffskarten

Wenn Sie vorhaben,
Ihre Angehörigen
vom alten Vaterlande
nach Canada
zu bringen, so bezahlt es sich, wenn Sie die Fahrkarten von der
Canadian Pacific Line
kaufen. Die Fahrkarten sind für die niedrigsten Preise von **Hamburg, Wien, Moskau, Bukarest, Warschau** und anderen Städten der europäischen Länder nach allen Stationen Canadas.

Wir besorgen freie „Einreise-Erlaubnis" für die Immigranten von der kanadischen Regierung.

Schnelle und sichere Reise, ausgezeichnete Bedienung, angenehme Fahrt.

Wegen Ratschläge und Unterstützung wende man sich an den nächsten Agenten oder schreibe man an:

W. C. Casey
364 Main Str. Winnipeg, Man.

Deutscher Architekt und Baumeister.

Ich möchte mich empfehlen für Anfertigung von Bauzeichnungen und Kostenanschläge.

Für Häuser, Ställe, Silos in Stadt und auf der Farm.

Ich übernehme auch, wenn gewünscht, die vollständige Konstruktion für obenbenannte Bauten.

Hochachtungsvoll
P. C. Peterson
Phone J. 1806. 196 Johnson Ave. Winnipeg.